



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
108 (1898)**

235 (28.8.1898)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-73770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-73770)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(108. Jahrgang.)

Ercheint wöchentlich sieben Mal.

Bestenfalls und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

№ 6, 2

№ 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Ernst Otto Dopp.
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Wüller.
für den Anzeigen- und
Korrespondenz- und Besatz der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erste Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des badischen
Bürgerhospital.)
Sammtlich in Mannheim.

Telegraphisch - Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2802.
Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postlauf-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonne - Zeile 20 Pfg.
Die Reklamen - Zeile 40 Pfg.
Einzel - Nummern 8 Pfg.
Doppel - Nummern 5 Pfg.

№. 235.

Sonntag, 28. August 1898.

(Telephon-Nr. 218.)

Ueber die in Deutschland erzogenen Kameruner.

Greift in sehr beachtenswerther Weise der apostolische Präfect P. Bieler: „Hier in Kamerun findet man recht viele Neger, die in Deutschland zur Erziehung waren. Im Ganzen muß man sagen, daß dies kein Glück für die dort Erzogenen oder besser Erzeugenen ist. Ungünstigkeit mit ihrer Stellung hier, Ansprüche, die keine Befriedigung finden, sind meist die Folgen. Man behandelte sie in Deutschland als etwas Besonderes — wohl gar als Prinzen. Neulich begegnete mir zwei solcher Burschen — Deutsch-Kameruner —, Söhne eines Unterhauptlings hier. Ich unterhielt mich mit ihnen, und sie stellten mir einen dritten Neger, der dazu kam, als Prinz so und so vor. Der — Prinz war barfuß und barhaupt und nur mit einem Leinentuch bekleidet. Ich mußte unwillkürlich lachen über diesen mehr als halbnaakten Prinzen, sie aber versicherten hoch und theuer, daß er ein wirklicher edler Prinz sei, und fügten hinzu, daß auch sie beide dem Prinzenjande angehören. Ich unterhandelte mit ihnen und suchte sie dahin zu bringen, mit dem Titel „Söhne von Kameruner Dorfschulzen“ zufrieden zu sein, — doch vergebens. Obi wollen solche Prinzen nicht arbeiten, gerathen in Schulden und leben von der Arbeit und dem Verdienst ihrer Hausflaven. Einer dieser „Prinzen“ hier macht mir Sorge genug. Er ist in Deutschland katholisch getauft und hat es im Lauffeinde stehen, daß er, der Prinz so und so, in der und der Kirche getauft wurde. Die erste Zeit kam er auch zum Gottesdienst, nachdem er aber herausgefunden hat, daß sich finanziell aus der Mission nichts heraus schlagen läßt, bleibt er der Mission und dem Gottesdienst fern. Hätten doch die Erzieher solcher „Prinzen“ auch für deren Unterhalt zu sorgen! Der Betreffende wurde in Deutschland in Kreise eingeführt, in die er nicht hineingeführt, und soll dort sogar „königliche Hofeitel“ titulirt worden sein.“ Wir möchten dem noch hinzufügen, daß auch das Verhalten dieser Neger in Deutschland selbst oft zu den schwersten Klagen Anlass gibt und daß sie sich nicht nur durch Unverschämtheit und Ueberhebung, sondern auch durch starke Neigung zu Geschlechterzetzungen und Widersehlichkeiten gegen die Polizei auszeichnen. Daß das meißt auf die in spielerischer Weise betriebene Verhöhnung der Leute zurückzuführen ist, steht außer Zweifel und wenn sich das vor einem Jahrzehnt noch ebenfalls erklären ließ, als der Neger hier eine ganz neue Erscheinung war, so sollte man sich doch inzwischen an sie gewöhnt und die Vorstellung verloren haben, daß man in diesen Negerburschen Königsöhne und romantische Persönlichkeiten sehen könne. Die Ausstellungen ganzer Negergruppen, die jetzt sehr in Aufnahme und auch ganz interessant sind, wirken sicher demoralisirend auf die Leute, denen eine ganz unzutreffende Vorstellung von ihrer Bedeutung künstlich beigebracht wird.

Deutsches Reich.

Zur Gewehrfrage

Schreibt die „M.-Pol.-Corresp.“: Unter den Stichwörtern: „Neues Infanteriegewehr“ ist die Mittelung in die Zeitungen übergegangen, monach Mitte der vorigen Woche ein Versuchsschießen mit einem in Aussicht genommenen neuen Infanterie-

gewehr stattgefunden habe. Es ist ferner mitgetheilt worden, daß das neu einzuführende Infanteriegewehr ein noch kleineres Kaliber als das jetzige Gewehr (Modell 88) habe und die Proben mit diesem Gewehr mit Erfolg auf Distanzen über 2000 Meter ausgedehnt seien. Demgegenüber bemerken wir, daß diese Meldung den Thatfachen nicht entspricht. An dem genannten Tage hat in Regal ein Versuchsschießen mit kleinkalibrigen Gewehren überhaupt nicht stattgefunden. Auch darin dürften wir Recht behalten, daß das Infanteriegewehr Modell 88, was das Kaliber anbetrifft, den Anforderungen an eine moderne Kriegswaffe noch vollaus genügt. In unserem Nachbarstaat Oesterreich-Ungarn, wo jetzt ein leichteres Infanteriegewehr zur Einführung gelangt, ist das gleiche Kaliber ebenfalls beibehalten worden. — Wie die „Münch. Allg. Zig.“ erfährt, finden zur Zeit Proben mit einem neuen Armeegewehr statt. Es handelt sich jedoch nicht um ein Gewehr kleineren Kalibers, dessen Einführung die Kosten einer Umbewaffnung und der Bereilegung neuer Munition zur Folge hätte, sondern die Proben beziehen sich auf eine wesentlich verbesserte Konstruktion des bisherigen Systems und Kalibers, dessen allensfallige Einführung nicht auf dem Weg der Umbewaffnung, sondern auf jenem der Auffrischung unbrauchbar werdender Gewehre älterer Konstruktion vor sich gehen würde.

Kanalprojekte.

Die „Kölnische Zeitung“ erinnert, die preussische Staatsregierung habe von dem Kanalbau auf der Südbescherlinie Abstand genommen, dafür aber den Bau der Emfischer Thallinie (Naar-Oberhausen-Herne) ins Auge gefaßt. Die Südbescherlinie sei aufgegeben worden wegen Schwierigkeiten in Folge der vorgeschrittenen industriellen und sonstigen Geländebauung. Der Plan des Emfischerkanals werde dem Landtage in Verbindung mit dem Plan des Mittelkanals vorgelegt werden, sofern inzwischen die verlangte Beihilgung der Provinzen und sonstigen Korporationen an dem gesammten Unternehmen des Rhein-Eldkanals sichergestellt sei. Die Vorlage für den westlichen Kanaltheil (Rhein-Herne) enthalte nur einen durchgehenden Kanal Herne-Naar, da ein Bau der Zweiganäle nach Boum, Mühlheim und Duisburg wegen der erheblichen Schwierigkeiten und Kosten nach Ansicht der Staatsregierung sich nicht rechtfertigen lassen würde. Die Baukosten seien veranschlagt auf 45 298 000 M., die jährlichen Verwaltungs-, Betriebs- und Unterhaltungskosten auf 509 200 M., davon entfallen auf die Rheinprovinz (Kanallänge 21,450 Kilometer) 24 617 000 M. bezw. 276 800 M. und auf Westfalen (Kanallänge 18,025 Kilometer) 20 681 000 bezw. 232 400 M.

Kurze Nachrichten.

In Heilbronn ist bei den einflussreichen Korporationen eine Bewegung im Gang, die darauf hinführt, der Stadt Heilbronn die von der Regierung geplante Handelshochschule zu sichern. In den nächsten Tagen wird sich der Gemeinderath mit der Frage beschäftigen. Heilbronn ist bekanntlich die erste Handelsstadt des Landes.
In Hannover wird die Errichtung eines Mädchenschuliums geplant. Es hat sich ein „Auschuß“ zu diesem Zwecke gebildet, dessen Arbeiten gut vorwärtschreiten.

Danon, daß der Kaiser auf seiner Orientreise auch nach Athen gehen werde, ist an unterschiedlichen Stellen bis jetzt nichts bekannt. Im Gefolge des Kaisers wird sich in erster Linie auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Bülow befinden; in Konstantinopel schießt sich voraussichtlich noch der diesseitige Botschafter bei der Pforte, Fehr, v. Marschall, an.

In Paris erhält sich das Gerücht, der Panzerkreuzer „Bruij“ sei im Indischen Ozean mit der gesammten Besatzung untergegangen, obwohl das Marineministerium darüber keine Nachrichten hat. Der Kreuzer „Bruij“ begleitete belanlich im vorigen Jahre den Präsidenten der Republik auf der Reise nach Rußland, mußte aber wegen Beschädigung der Maschine schon am zweiten Reisetage nach Cherbourg zurückkehren.

Aus Brüssel wird gemeldet, der König habe mit dem chinesischen Gesandten nach Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens eine einstündige Unterredung gehabt, deren Gegenstand Verhandlungen über die Abtretung eines chinesischen Küstengebietes an Belgien waren. Der Ausfall der Verhandlungen sei für Belgien günstig.

Deutscher Genossenschaftstag.

B. Neustadt a/S., 26. Aug.

Bei der heutigen zweiten Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Genossenschafts-Verbandes wurde zunächst Berlin zum Versammlungsort des nächstjährigen Congresses gewählt. Diese Versammlung soll mit besonderen Feierlichkeiten verbunden werden, da bei dieser Gelegenheit die Enthüllung des Schiller-Denkmal-Denkmal stattfinden soll. Hierauf tagten die Creditvereine und die Consumvereine getrennt. Ueber die Verammlung der Creditvereine präsidirte Direktor Altmeyer-Breslau. Folgender Antrag der Anwaltschaft wird angenommen:
Der Allgemeine Genossenschaftstag hält das heute vielfach hervorzuheben Bestreben, Credit-Genossenschaften auf Bank-Credit hin zu begründen und den Geschäftsbetrieb wesentlich auf Bank-Credit hin zu erweitern, für unvereinbar mit der gesunden Entwicklung der Creditgenossenschaften und erklärt für dieselbe als Bedingung Beschaffung von regelmäßig zur Verfügung stehendem Betriebskapital und Benutzung des Bank-Credits nur zur Deckung des vorübergehenden Creditbedarfs.

Direktor Lorenzen-Speyer hielt sodann einen Vortrag über die Verthigung und die Vortheile des Giroverbandes. Gleich dem Referenten empfahlen auch die Herren Direktor Fink-Rastau und Volkmar-Friedenau den Giroverband.
Verbandsdirektor Hell-Brandenburg empfahl folgenden Antrag des engeren Ausschusses:
Durch die Presse und in Versammlungen die Kenntniß der bewährten Grundsätze genossenschaftlicher Organisation zu verbreiten und der Agitation für Gründung von Creditgenossenschaften einzelner Berufsarten entgegenzutreten, wo das Creditbedürfniß dieser Berufsstände durch die bestehenden Creditgenossenschaften in ausreichender Weise befriedigt wird.

Nach Annahme dieses Antrages wurde noch folgender Beschluß gefaßt:
Den Creditgenossenschaften wird empfohlen bei Einräumung eines Conto-Corrent-Credits durch Abschluß eines Creditvertrages und eine dem Rechtsverhältnis entsprechende Verwendung der Sicherstellung die beiderseitigen Rechte und Pflichten zu ordnen.
In der Sitzung der Consum-Vereine wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Herrn, ist dies eine ganz vorzügliche Spritze: ihr Straßl reicht von hier bis Raffau!
— Richter Luch. Aus Newyork wird geschrieben: Eine furchtbare Tragedie, ein Akt der namenlich im Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika so beliebten Lynchjustiz, hat sich in den letzten Tagen in Glendon (Arkansas) abgespielt. Dasselbst wurde der reiche und sehr populäre Eisenhändler Mr. Orr am verlassenen Freitag von unbekannter Hand durch einen Hinterschuß getödtet, als er in sein Haus eintreten wollte. Der Verdacht, diese Unthat begangen zu haben, lenkte sich auf fünf Neger, drei Männer und zwei Frauen, und wurden diese nebst der jungen Frau Orr's, in deren Auftrag der Mord geschehen sein soll, und deren Kammerzofe, der 17jährigen Rachel Morris, verhaftet. Frau Orr leugnete Anfangs, später gab sie jedoch zu, mit den Negern über den Mord gesprochen zu haben weil ihr Mann ihr nicht genug Geld zu neuen Kleidern gegeben habe. Einer der Neger soll ferner ausgesagt haben, Frau Orr habe ihm den Auftrag gegeben, ihren Mann zu tödten, jedoch auf unauffällige Weise. Der Neger Dennis Ricard, der im Aufse eines Hauereers stand, habe hierauf Orr's Tod durch Beschuldigung herbeiführen wollen. Als dies erfolglos geblieben sei, hätten die Neger Schlangentöfse und Giftschlangenschwänze in Orr's Kaffe gekocht, aber Orr sei gegen Gift gefeit gewesen, weil, wie Ricard erklärte, „sein System so viel Silber aufweise“. Schließlich soll einer der anderen Neger das ganze Komplott aufgedeckt und versichert haben, Frau Orr habe ihnen für die Ermordung ihres Mannes 200 Dollars angeboten. Auf diese Gerüchte hin ratheten sich bei 500 Personen, darunter viele Frauen, zusammen, die laut den sofortigen Tod der Verhafteten verlangten. Die Telegraphenbedrähte wurden abgeschnitten, damit der Sheriff kein Militär requiriren könne; die Gefangenenhütten wurden übermamt, die fünf Verhafteten, die jämmerlich schreien und kreischen, aus den Zellen herausgerissen und an einen hohen Baum gehängt. Unterdessen hatte eine Frau sich an Frau Orr herangebracht und steckte ihr eine Dosis Strephmin zu. Frau Orr nahm das Gift und stürzte todt zu Boden. Die verhaftete Rachel Morris wurde vom Böbel vergebens gesucht. Man glaubt, der Sheriff habe Zeit gehabt, sie vor der Volksmenge zu retten. Selbstverständlich dürften auch diesmal die Räuberführer, obgleich ihre Namen bekannt sind, nicht zur Verantwortung gezogen werden. Richter Luch hat eben wieder einmal kurzen Prozeß gemacht — das ist ja alltäglich!

Buntes Feuilleton.

— Was einem Brautpaare in den Hochalpen passiren kann! Der Ingenieur J. aus München unternahm kürzlich mit seiner Braut, eine ebenso schönen und geistreichen, wie gebildeten Witwe, eine Bergpartie in den oberbayerischen Hochalpen. Auf dem Gipfel eines vielbesuchten „Kegels“ angelangt, wählte der Brautigam, den das Alter ermittelte hatte, den bequemeren, im Jagd hinabführenden Abstieg, während die Braut erklärte, der Wissenschaft halber den geraden, steileren Abstieg nach der anderen Seite des Berges zu wahlen. Der fische Kader ein weit und breit bester, flügel lichter Bergführer, sollte die Dame begleiten und brumten im Vorbe, wollte man sich dann später wieder treffen. Man traf sich auch, aber unter ganz veränderten Umständen. Die holde Wittib erkrankte ihrem Zukünftigen in bündiger Kürze, daß sie sich inzwischen mit ihrem Führer, dem schneidigen Alpensohne — verlobt habe und gab dem verdußt dreinschauenden Ex-Brautigam den Ring zurück. Alle Gegenüberstellungen, daß sie, die geistreiche Dame, sich doch nicht an einen so ungebildeten Burschen fetten könne u. s. w., blieben fruchtlos. Die Dame blieb frohdast und erklärte schließlich rund heraus, „es seien unterwegs Dinge passirt, die das Eheleben mit einem Anderen, als dem hübschen Kader, zur Unmöglichkeit machten.“ In seiner begreiflichen Aufregung überschüttete Ingenieur J. den Führer mit heftigen Vorwürfen, die dieser in unerschöpflicher oberbayerischer Mundart erwiderte. Die Folge davon war eine Beleidigungsklage, die demnach das Schöffengericht des Bezirksamts München 2 beschlößigen wird.

— Ein merkwürdiges Eiland. Vor vielen Jahren meuterte die Mannschaft des englischen Schiffes „Boonty“ in den australischen Gewässern verließ das Schiff und begab sich auf die nahe gelegene Insel Pitcairnsland. Sie hatten die zum Lebensunterhalt wichtige Gegenstände und Arbeitsgeräte vom Schiffe mitgebracht, konnten das recht fruchtbare Land und führten ein freies, vergnügtes Leben. Später holten sie sich todtliche Frauen während sie sonst im Allgemeinen wenig Verkehr mit den benachbarten Inseln unterhielten. Die Nachkommen dieser Leute leben noch heute auf ihrem Eiland, kaum jemals von einem europäischen oder amerikanischen Schiff besucht. Kürzlich wurde ein englisches Schiff in jener Gegend von einer Windhülle heimgeführt und in seiner unwilligen Ruhe von jenen Insulanern aufgesucht, die in ihrem Leben aber nicht erkennen sehen, daß sie von Meuturern abstammen.

Sie benahmen sich freundlich und liebenswürdig und brachten viele von ihnen gezogene Bananen und Ananas von ausgezeichneter Beschaffenheit an Bord. Dieses merkwürdige Völkchen zählt gegenwärtig 120 Köpfe, darunter 80 Angehörige des weiblichen Geschlechts.
— Der getreue Eckart. Ein elegant gekleideter Hamburger befand sich sehr unwohl. Er litt unter jenem Unwohlsein, das herzlose Menschen als Alkohol-Intoxication bezeichnen. Er legte die Hosentrage in wunderschönen, regelmäßigen Serpentina zurück und sang dazu mit leiser Stimme. Ein Gokandelaber vertret ihm so plötzlich den Weg, daß der Leidende mit der Schulter gegen ihn anprallte. Der Kranke blieb, an den Gokandelaber gelehnt, stehen, und nahm seinen Gesang gewissenhaft da wieder auf, wo er ihn unterbrochen hatte. Ein diebischer und tugendhafter Hofenarbeiter hatte Alles dies mit angesehen. Er trat hinzu und legte dem eleganten Herrn beschleunigt und sanft die Hand auf die Schulter. In seinem ehrlichen, weitergebräunten Äugen malten sich väterliches Wohlwollen, Mitleid und Hilfsbereitschaft. Und nachdem er aus allen Winkeln seines Gedächtnisses sein bestes hochdeutsch zusammengetrafft hatte, sprach er zu dem Leidenden mit freundlicher Milde: „Mein Herr! Wenn Sie diesen Paternostroph umlaufen wollen, dann müssen Sie 'n viel größeren Anlauf nehmen!“
— Der Wanderverband der Vögel. Der Musikforscher Dr. Riefeld in Berlin hat eingehende Untersuchungen über das musikalische Gehör unserer Singvögel angestellt. Er blies Kanarienvögeln, Stieglitzen und Buchfinken auf einer Flöte längere Zeit hindurch immer dieselbe Koloratur vor und bemerkte, daß der Charakter des Gesanges bei allen diesen Naturkünstlern sich der Koloratur in Tonart und Rhythmus allmählich assimilirte. Ein Stieglitz zeigte sich so geföhrt, daß er die vorgelesene Phrase zuletzt annähernd reproduzirte. Danach dürfte die Frage nach dem Wanderverband der Vögel eniglig zu bejahen sein.
— Ein kalter Wasserstrahl. Der Physik-Professor P. in Leipzig war wegen seiner Gutmüthigkeit bekannt, und deshalb kamen in seine Vorlesungen viele von den Leuten, die für Kollegienhören nicht gern Geld ausgaben und der Meinung sind, daß man in unbezahlten Vorlesungen ebensoviele lernen kann wie in bezahlten. Diese überzeugten Bekenner des Satzes, daß die Wissenschaft und ihre Lehre frei sei, saßen auf den hinteren Bänken. Schließlich schien der Professor zu merken, daß ihrer immer mehr wurden. Als er nun eines Tages eine Spritze funktioniren und den Strahl durch das ganze Auditorium gehen ließ, sprach er die geflügelten Worte: „Wie Sie sehen meine

1) Antrag des Verbandes Süddeutscher Konsumvereine: Der Allgemeine Genossenschaftstag empfiehlt den Unterverbänden, Maßregeln zu ergreifen, um die von den Konsumvereinen geführten Waaren auf ihre Preiswürdigkeit zu prüfen.

2) Antrag des Anwalts Krüger: Der Allgemeine Genossenschaftstag erklärt seine Zustimmung zu folgenden Grundregeln: Die losgelagerten Waaren- und Waaren-Inventur im Lager des Konsumvereins gebührt zu den wesentlichen Obliegenheiten von Vorstand und Aufsichtsrath.

3) Antrag des engeren Ausschusses: In Erwägung, daß 1. das Verhalten der Konsumvereine zum nicht geringen Theil durch sachgemäße und gewissenhafte Thätigkeit des Lagerhalters bedingt ist, und 2. Vorstand und Aufsichtsrath für die Folgen der Lagerhaltung der nötigen Sorgfalt bei der Auswahl des Lagerhalters und der Kontrolle verantwortlich sind, erklärt der Allgemeine Genossenschaftstag es für geboten, daß a. nur eine solche Person als Lagerhalter angestellt wird, die nach Charakter und Fähigkeiten für die Erfüllung der dem Lagerhalter obliegenden Pflichten Gewähr bietet, die beiderseitigen Rechte und Pflichten durch einen besonderen Vertrag geregelt werden; b. die Geschäftsführung des Lagerhalters unter strenger und andauernder Kontrolle des Vorstandes und Aufsichtsrathes steht.

Radstock-Bredren referirt über die Erfahrungen der Konsumvereine mit dem Margarinegesetz. Letzteres habe eine große Beschwerde gebracht, den Umsatz der Margarine aber nicht beeinträchtigt.

Ein weiterer Verhandlungspunkt des Genossenschaftstages war die Amalgamierung. Der gemeinsame Antrag des sächsischen und des braunschweigischen Konsumvereinsverbandes wurde wie folgt angenommen: Der Allgemeine Genossenschaftstag nimmt mit Bedauern Kenntniß von den Verhinderungen, die Konsumvereine mit einer Umwälzung zu befechten; er erwartet zuversichtlich, daß diese allen sozialen und wirtschaftlichen Grundregeln sowie der Gewerbefreiheit widersprechende Steuer nicht eingeführt werde, bezw. wo sie besteht, aufgehoben werde, da sie als Sondersteuer diejenigen Genossenschaften trifft, welche für ihre zum weitaus größten Theile den minderbegüterten Klassen angehörenden Mitglieder die notwendigsten Lebensbedürfnisse beschaffen, somit zu einer mittelbaren oder unmittelbaren Besteuerung der Lebenshaltung der unter schwierigen Verhältnissen stehenden minderbegüterten Klassen führt.

Damit schlossen auch die Beratungen der Konsumvereine.

Aus Stadt und Land.

Rheinheim, 28. August 1898.

Erledigte Stellen für Militäranwärter. (14. Reservecorps.) Rangleibehilfe (Kopist) auf sofort bei Großh. Verwaltungsbüro Karlsruhe (Baden). Gehalt 1100 Mark. Bewerbungen an Großh. Verwaltungsbüro in Karlsruhe (Baden). — Straßenwart auf sofort nach St. Wilhelm (Kantonsbezirk Freiburg, Baden). Bewerbungen an die Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Bruchsal. — Postkassener zur Begleitung der Schaffnerbahnpost Wertheim-Mergentheim auf 1. Dezember 1898 bei Kaiserl. Postamt Wertheim. Sechsm. Monats Probestell. Aufstellung auf monatliche Kündigung nach bestandener Probezeit, später auf Lebenszeit. 800 Mark Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. Bewerbungen an die Kaiserl. Ober-Postdirektion in Karlsruhe (Baden).

Nach der halbjährigen Theorie ist der 31. August in Bezug auf meteorologische Störungen ganz bemerkenswerth. Er ist ein kritischer Tag erster Ordnung und besitzt gleichzeitig die größte Feuchtigkeitsdichte. Seine Vorboten sollen, gegen den 27.—29. August hin, schwere Gewitter sein. Ueberhaupt hat man gefunden, daß bei den häufigsten Stürmen eine Verfrühung der prognostizierten Wetterrisse um 2 Tage nahezu die Regel bildet.

Seitenstück. Zum zweiten Male blühende Trauben hat Herr Felsur Paul hier.

In der Heilhoft-Fabrik Waldbach verunglückte gestern ein 17jähriger Arbeiter dadurch, daß er während der Arbeit durch Nachgeben eines Brettes in den Kanal stürzte, was eine Gehirnerschütterung zur Folge hatte.

Zur Frage der geplanten Nationalfeste hat der Ausschuss der deutschen Turnerschaft, wie selber schon kurz erwähnt, Folgendes beschlossen: In Erwägung, daß das beabsichtigte Nationalfest keine aus dem Bündnis des Volkes hervorgegangene Einrichtung ist und nur der außerordentlich ruhigen Behandlung der Sache sein Dasein verdanken wird, in Erwägung, daß ferner seine ganze Gestaltung, so wie bis jetzt geplant ist, nicht der körperlichen Ausbildung großer Volksmassen, sondern nur zur Erzielung einer beschränkten Anzahl von Höchstleistungen zu Gute kommen wird und daß somit die in dem Nationalfest gipfelnden Bestrebungen in geradem Gegensatz zu den Bestrebungen der deutschen Turnerschaft stehen, in Erwägung ferner, daß durch das Zustandekommen der Nationalfeste ein großer Theil des Interesses, welches die besten geistlichen und einflussreicheren Gesellschaftsklassen für die Pflege der Leibesübungen übrig haben, und ein großer Theil der materiellen Mittel, die diese Klassen dafür aufzuwenden geneigt sind, von den Nationalfesten verschlungen werden und dadurch für die allgemeine Pflege der Leibesübungen und für die deutsche Turnerschaft und ihre Bedürfnisse verloren gehen müssen, in Erwägung endlich, daß schließlich die Nationalfeste und die deutschen Turnfeste nicht neben einander bestehen können, ohne daß die einen durch die anderen geschädigt werden, beantragt der Ausschuss der deutschen Turnerschaft: Der deutsche Turntag wolle beschließen a) daß die deutsche Turnerschaft als solche sich an dem deutschen Nationalfest nicht beteiligt; b) daß sie aber den einzelnen Vereinen und Turnern eine Theilnahme an dem Feste nicht verwehren will.

Wie halten dieses engstirnigen Standpunktes des Ausschusses der deutschen Turnerschaft für sehr verfehlt. Warum sollen nicht Nationalfeste und deutsche Turnfeste neben einander bestehen können? Die R. d. G.

Konkurrenz in Baden. Karlsruhe. Ueber das Vermögen des Schmiedemeisters Benedict Rebler in Karlsruhe; Konkursverwalter: Kaufmann Benedikt Ktman.

Aus dem Großherzogthum.

Badenbad, 26. Aug. Gestern traf bei dem Gemeinderath die Anfrage ein, daß Herr Bekermann die Wahl als Bürgermeister der Stadt Badenbad annehme.

Schwenningen, 26. Aug. Auf eine private Anfrage über Erziehung eines Elektricitätswerks in dieser Stadt kam von der großh. Generaldirektion des bad. Staatsbahnbahns die Antwort, daß der Plan hierfür noch nicht bestimmt sei, daß es aber zweifellos ohne außerhalb der Stadt errichtet werde; somit dürfte feststehen, daß die elektrische Anlage überhaupt hierher kommt.

Heidelberg, 26. Aug. Die nunmehr festgesetzte Tagesordnung für die am 19. September hier stattfindende Hauptversammlung des Vereins deutscher Oligographen umfaßt die Erhaltung des Jahresberichts, die Besprechung der Marktlage, der Verkaufsbedingungen und drei Vorträge von Professor Dürer, Wachen, Direktor der k. k. Landwirthsch. Ingenieur-Schule in Mannheim.

Bruchsal, 26. Aug. Als Kandidat der Nationalliberalen für den Oberbürgermeisterposten ist Notar Steidl in Freiburg erklärt. Das Centrum hat die Kandidatur Petermanns aufgegeben und soll beachtlichen, einen Abgeordneten der Partei aufstellen. Inwiefern das Gerücht, das übrigens aus Centrumskreisen stammt, auf Wahrheit beruht, läßt sich nicht übersehen. Gemeint ist wahrscheinlich Abg. Wernbrater.

Karlsruhe, 26. Aug. Das erste mit Materialien für den Bau des Karlsruher Rheinfährens und Rheinfahrers beladene Schiff ist im Hafen von Wagnau angekommen. Somit steht der Angriff dieses Wagns unmittelbar bevor.

Karlsruhe, 26. Aug. Man erinnert sich, daß die hiesige Polizei vor einiger Zeit im Korpshaus der „Bavaria“ eine größere Anzahl von Schilfern, Wäsketen, Laternen u. s. f. — die Trophäen schändlichen Missethätigkeiten und die Schulden bei der Staatsbankrottierung wegen Diebstahls zur Anzeige brachte. Die Staats-

anwaltschaft erblühte jedoch (L. „W. Presse“) in dem Raat lediglich einen großen Unfug und überwies die Angelegenheit unter Einstellung des Verfahrens dem Bezirksamt zur weiteren Verfolgung.

Vorram, 26. Aug. Das 7-jährige Kind des Maurers Viktor Perari in Hüllstein spielte mit seinem jüngeren Schwesterlein. Die Kinder zündeten in der Wohnung zwei Kerzen an, und mit der Wutpe auf dem Arm begab sie sich in den Hofhof. Hier fiel eine der Kerzen um, das Kind wollte dieselbe dann mit der Schürze löschen, diese fing aber Feuer, und im Nu stand das Kind in Flammen. Das Kind verbrannte am ganzen Körper und starb schon nach kurzer Zeit.

Wfalz, Hessen und Umgebung.

Ludwigshafen, 26. Aug. Die Gendarmerie wird vom 1. Oktober ab, 33. an ihre neue Uniform tragen. Der grüne Waffenrock wird durch einen solchen von dunkelblauer Farbe mit weißen Knöpfen ersetzt. Der Helm wird anstatt der jetzigen gelben Beschläge solche von weißer Farbe erhalten. Die Arbeiten zur Uniformformierung sind im vollen Gange.

Bergheim, 26. Aug. Gestern führte im Neubau der Kirche des St. Paulskirchens während der Bauarbeit ein Theil des Kreuzgewölbes ein, wodurch der Maurer Ludwig Müller schwer und drei andere Maurer leichter verwundet wurden. Müller wurde in das Spital gebracht und wird an dessen Klammern geweselt.

Waldbusch, 26. Aug. Die Dienstmagd R. Schire, die aus dem hiesigen Gefängnis entsprungen ist, zog in das Anwesen ihres früheren Dienstherrn, Bäcker Kunz, erbrach das Wohnzimmer, packte ihre Kleider in ein Bündel zusammen und entkam wieder. Dieselbe wurde im nahen Hochwald gefangen, es wurde eine förmliche Jagd auf sie gemacht, aber bisher ohne Erfolg.

Badesheim, 26. Aug. Vor 12 Jahren verlor die Familie des Landwirths Feuerbach einen 16-jährigen alten Sohn. Seit dem Tode hatte sich der Mutter derselben ein gewisser Trübhan bemächtigt. Dieser Tage war der Geburtstag dieses Sohnes, dessen die Frau mit großer Begeisterung ihren Bekannten gegenüber gedachte. Die Frau war nicht mächtig genug, den Schmerz über den Verlust zu ertragen, und begab sich nach eingetragener Mittagsmahlzeit, während der Mann und ein anderer Sohn das Vieh fütterten, in ein Zimmer des ersten Stocks, legte sich zu Bett und verletzete sich mit einem spitzen Messer sechs Stiche in die Brust, von welchen einer das Herz traf und in Folge dessen die Frau nach wenigen Augenblicken verschied.

Ernte- und Marktberichte.

Obst. Feinsheim, 26. Aug. Die Spätweiden-Ernte hat nun hier begonnen. Für ganz reife Waare wird 6—7 M. für halbreife Waare 5 M. für den Zentner angelegt. — Mit dem Schneiden von Malingertrauben wird in den nächsten Tagen begonnen.

Wein. Deidesheim, 26. Aug. Die Herbstausichten werden von Tag zu Tag geringer. Durch die große Hitze sind nicht wenige von den weinigen Trauben ganz verbrannt, die nun abfallen. Die von der Traubenkrankheit befallenen Trauben werden hart, springen auf und fallen ebenfalls ab. So konnte es kommen, daß man häufig da, wo man früher noch Trauben sah, heute Räume mit nur wenigen oder gar keinen Beeren mehr sieht. Infolge dieser ungünstigen Herbstausichten sind die Konjunktur im Verkaufsgeschäfte gegenwärtig recht gehoben. Der noch Lager bleibt, seien es 98er, 96er oder 97er, gleichviel, wird mit Verdict operiren können. Daß die Preise entsprechend auch recht gehoben sind, ist selbstredend. Für 96er Deidesheimer, Forster u. s. w. zahl man eben heute 100, 200 M. und darüber für 98er mehr als vor ungefähr sechs Wochen; für 1896er verhältnismäßig noch mehr. Kleinere Pflöcke 96er und 97er Deidesheimer und Ruppertsberger wurden mit 720—840 M. bzw. 1450—1600 M. die 1000 Liter bezahlt. Mit 97er ist immer noch kein Geschäft zu machen, doch ist es als sicher anzunehmen, daß bei dem heutigen Stand der Weinberge dieser Jahrgang im kommenden Frühjahr, vielleicht noch mehr im Frühjahr 1899 für harter Sympathie seitens des Handels erstreuen dürfte.

Geschäftliches.

Zum Einkochen von Pflanzensamen und anderem Obst. sowie zum Verfeinern von Kaspott, Kalkschalen und allen anderen süßen Speisen verwendet man mit großem Vortheil das leicht lösliche raffinierte Saccharin der Saccharinfabrik von Fabberg, Hst u. Co., Salze-Wetterhufen an der Gibe. An Stelle von 1 Kilo besser Raffinade nimmt man nur 2 M. g Saccharin. Ist es in etwas warmem Wasser auf und feilt die Lösung dem Waße u. s. w. zu, daß dadurch vorzüglich haltbar und schmackhaft wird, vor Allem aber sich wesentlich billiger stellt, als wenn es mit Zucker versetzt worden ist. Saccharin ist in den meisten Drogeriehandlungen, Apotheken und Kolonialwaarenhandlungen erhältlich.

Benefice Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 26. Aug. In Graubenz hat eine Nationalliberale Versammlung beschlossen mit allem Nachdruck für liberale Kandidaten einzutreten in der Voraussetzung, daß auch die freisinnige Volkspartei nationalliberale Kandidaten unterstützen werde. Eine Versammlung aller Liberalen aus Graubenz und Umgebung soll demnächst stattfinden, um über gemeinsam aufzustellende Kandidaten zu beschließen. Auch im Jahre 1893 ging die freisinnige Volkspartei mit den Nationalliberalen zusammen; in dessen erlangten die Konfessionen die Mehrheit.

Berlin, 26. Aug. Die Sozialdemokraten des Reiches Teilweise werden sich nicht an den Landtagswahlen beteiligen.

Berlin, 26. Aug. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland trafen gestern hier ein und feierten Abends die Weiterreise zur Theilnahme an der Denkmal-Entwöhnungsfeier nach Moskau fort. Mit demselben Zuge reisten der Generaladjutant v. Weber und die Offiziere des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 nach Moskau.

Nach der englischen medizinischen Wochenschrift „Lancet“ besteht die Aussicht, daß der Prinz von Wales bald kleine Spazierfahrten wird unternehmen können, wenn er Portland, Plymouth und Dartmouth besucht. Es werden besondere Schienen für das kranke Bein angefertigt. Die Ärzte glauben, daß der Prinz mittels dieser in drei Wochen, erst auf Krücken, dann auf einem Stock gestützt die ersten Gehversuche beginnen kann. Die völlige Genesung wird eine geraume Zeit in Anspruch nehmen und die Ärzte haben dies auch dem Patienten nicht verhehlt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Liste der 34 Mitglieder des Kolonialraths, welche für die im Herbst beginnende dreijährige (fünftägige) Sitzungsperiode ernannt bezw. wiederernannt worden sind.

Simmetz, 26. Aug. Das amtliche Wahlergebniß besagt: Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Kreuznach-Stimmern sind im Ganzen 8763 Stimmen abgegeben worden. Davon fielen auf Professor Dr. Baasche (nationalliberal) 6288 Stimmen, Prof. Dr. Strohov (freisinnig) erhielt 207 Stimmen. Exterer ist nicht gewählt.

Paris, 26. Aug. Ueber den Selbstmord von Jean Poffel liegen heute neue Einzelheiten vor. Er war der Sohn eines begüterten Bürgers von Amiens, der ihn etwas kurz hielt, weil er seine Verwendungslosigkeit kannte. Vor einem Jahre wohnte Jean Poffel in einer Familienpension in London und demard sich um die Hand der außerordentlich hübschen Tochter des Hauses, welche Bechtel, die er seitwärtlich ein anderes Verlöbniß hatte. Schon während des Brautstandes zeigte Poffel seine Eifersucht. Schon während der Brautzeit zeigte Poffel seine Eifersucht in deutlicher Weise. So daß Bechtel's Eltern ihre Zustimmung zur Ehescheidung verlangten, aber schließlich gaben sie den dringenden Bitten ihrer Tochter nach. Bald darauf verheiratete Poffel seine junge Frau, nachdem ihm die Gesellschaft Gresham eine abschlägige Antwort erteilt hatte, bei der Pariser Urbau, die sich nach dem geheimnißvollen Absterben der jungen Frau bei Sorrent weigerte, dem Gesehiedenen auszugeben. Auf dem Tische, an dem sich Poffel die Gesehiedenen ausgab, fand man einen Brief an seine Mutter und einen an den eichsch. fand man einen Brief an seine Mutter und einen an den Polizeikommissar des Quartiers de Madeline. In letzterem sagt er, daß er sich selbstmordet und die Gesehiedenen darüber erschaffen habe,

daß man ihn noch immer des schrecklichen Verbrechens anklage, das man einem Menschen vorwerfen könne. Die Mutter des Selbstmörders, die am nächsten Vormittag in Paris eintraf, gab auf die Fragen des Kommissars nur die eine Antwort, ihr Sohn habe schon lange an einer Nervenkrankheit gelitten. Schon in London hatte sich Poffel in wenig ehrenvoller Weise eine Summe von 30 000 Franken erwirkt, indem er seine Frau veranlaßte einen ihr gehörigen Geschäftsanteil zu veräußern und dafür das schriftliche Versprechen anzunehmen, daß sie nach dem Tode von Poffels Vater 60 000 Franken erhalten soll. Poffel verkehrte überdies in London unter dem falschen Namen Marquis de Gonboville. Diese Einzelheiten lassen darauf schließen, daß Poffel in der That der Mörder seiner Frau war.

London, 26. Aug. Zwischen Deutschland und England schweben augenscheinlich wichtige diplomatische Unterhandlungen. Der deutsche Botschafter Graf Haffelstet hat fast täglich lange Besprechungen mit dem einflussreichen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Balfour.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

München, 27. Aug. Die Klage Björnson's gegen den verantwortlichen Redakteur der „N. N.“, Nordmann, wegen einer Kritik dieses Blattes über den bekannten Brief Björnson's an Zola, ist vom Amtsgericht als unbegründet zurückgewiesen worden.

Berlin, 27. Aug. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Piffabon: In der Münze wurde ein Diebstahl von Kupfergeld im Betrage von 45000 M. aufgedeckt. 6 Beamte sind bereits verhaftet worden, leugnen jedoch.

Memel, 27. Aug. In dem benachbarten russischen Seebade Polangen legte heute Nacht ein Großfeuer 14 Wohnhäuser in Asche. Menschenverluste sind nicht zu beklagen. Die Feuerwehre von Memel beteiligte sich an den Löscharbeiten.

Selentirchen, 27. Aug. Der Einnahme-Überschuß der Selentirchner Bergwerks-Gesellschaft im Monat Juli d. J. betrug 748.662 Mark gegen M. 782.279 im Juni d. J. und M. 606.817 im Juli 1897.

Paris, 27. Aug. Der Marineminister erhielt in vergangener Nacht aus Saigon die telegraphische Meldung, daß der dortigen geglaubte Kreuzer „Druiz“ sich in Saigon befindet und dort bis Sonntag bleiben werde.

Konstantinopel, 27. Aug. Der französische Botschafter verlangte von der Pforte 200 türkische Pfund als Entschädigung für die Gewaltthatigkeiten gegen den französischen Konsularagenten in Portolago.

Konstantinopel, 27. Aug. Nach einem Bericht des türkischen Botschaftssekretärs in Athen soll der von griechischen Truppen nach der Räumung Theffalons an Wollgütern und Privatgütern verursachte Schaden 7000 Pfd. betragen.

Petersburg, 27. Aug. Die „St. Peterb. Btg.“ tritt den Blättergerüchten über die bevorstehende Befehung des Hofens von Arbeit an Kothen Reer durch Rußland entgegen und versichert, Rußland verhandele in dieser Hinsicht mit keiner auswärtigen Regierung.

London, 26. Aug. Die das Reuter'sche Bureau aus Larnaca meldet, landete der Dampfer „Douro“ 11.129 Dufoborgen aus dem Kaukasus, welche wegen ihres religiösen Bekenntnisses aus Rußland ausgewiesen waren.

Mannheimer Getreide-Wochenbericht vom 27. August. Auch im Laufe dieser Woche zeigte sich fortanrunder Begeh nach allem sofort greifbarem Weizen und konnten volle Preise erzielt werden. Auch für neuen Weizen zeigt sich etwas Frage. Roggen ohne nennenswerthes Geschäft. Gerste. In neuer Braugeräte fanden einige Abschlüsse statt auch für Futtergerste zeigt sich Interesse. Hafer unvaterlos. Mais unverändert.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, and their prices per 100 Kilo. Includes sub-sections for 'Die heutigen Notirungen sind:' and 'Wasserstandsnotirungen vom Monat August.' with dates and water levels.

Table with columns: Pflanz, Roggen, Braugerste, Hafer, and their prices per 100 Kilo.

Table with columns: Station, Datum, Bemerkungen, and numerical data for water levels at various stations.

Advertisement for 'Todesfall' (Death Notice) for a 10-year-old child, including details of the funeral and a list of names.

Wanderungen durch Kuba.

Von Dr. med. Bernhart.

(Nachdruck verboten.)

VI. Im Bergwerk von Kobre. Verbindung mit den Insurgenten. In das Innere. Eine Kaffeepflanzung. Cacaocultur. In der Pofada.

Nicht gering war unsere Enttäuschung, als wir, in Kobre angekommen, erfuhren, daß Don Alcedo einen Ritt in die Umgegend gemacht habe und erst gegen Mittag wieder eintreffen könne. Wir stalteten inzwischen den berühmten Kupferbergwerken einen kurzen Besuch ab. Mittels der Förderung eines durch Maschinenkraft bewegten hölzernen Baues aus hartem Holz wurden wir unter Leitung eines Beamten in den Hauptschacht hinabgelassen und folgten nun einem zuerst nahezu wagerecht verlaufenden, dann sich mehr und mehr senkenden Schacht, in dessen Mitte ein Schienengeleise zur besseren Weiterbeförderung der gewonnenen Erze auf kleinen Handwagen sich befand. Es arbeiteten nur wenige Leute gegenwärtig in der Mine. Wie dies früher schon mehrere Male passirt war, hatte man die Erzmine verloren. Der Gang des Kupfererzes wird bisweilen durch trübes Gestein unterbrochen, und es bedarf dann häufig langer kostspieliger Arbeit, bis sie wiedergefunden sind. Hier oben war überhaupt das Erz weniger ergiebig als in einem tieferen Schacht, dessen Sohle, obwohl wir uns bereits gegen dreihundert Meter tief unter der Erdoberfläche befanden, noch etwa 80—100 Meter unter uns lag. Aber dieser Schacht konnte gegenwärtig nicht befahren werden, weil eine Wasserader angehauen worden war, die ihn mit einem solchen Quantum Wasser erfüllte, daß die Wasserhaltungsmaschinen sich ohnmächtig gegen den Andrang erwiesen. Jetzt sollten neue beschafft werden, aber... Unser Führer, ein sehr hübscher junger Spanier, brach ab.

„Wird es nicht geschehen?“
„Quien sabe! (Wer weiß!)“
„Es fehlt wohl an Geld?“
„Das nicht, aber die Insurgenten rücken immer näher, und da ist das Risiko denn doch ein großes?“
„Aberding!“
„Ein guter Theil unserer Arbeiter ist bereits zu ihnen übergegangen, und wer weiß, wie bald die übrigen ihrem Beispiel folgen!“
„So nahe hier bei Santiago sind die Rebellen schon?“
„Das nicht, allein es wird kaum lange dauern, bis wir sie hier haben! Ob uns Santiago Schutz gewähren kann, ist sehr fraglich! Denn Sie übrigen, wie ich hörte, Donna Velasquez suchen, würden Sie wohl am besten thun, einen unserer Leute mit sich zu nehmen, von dem ich bestimmt weiß, daß er mit den Rebellen Verbindung unterhält.“
„Und Sie lassen ihn trotzdem hier?“
„Thut er es nicht, so thun es Andere! Was geht uns die Sache an! Es thut nicht gut, jetzt den Vogen zu scharf zu spannen!“

„Wie heißt der Mann?“
„Longo Herrera. Er ist ein Mulatte, ein ganz geschickter Mechaniker, der seine Arbeit in der Reparaturwerkstätte sehr gut macht und nur den Fehler hat, daß er alle paar Wochen einmal auf mehrere Tage verschwindet.“
„Wohin?“
„In das Lager der Rebellen natürlich!“
„Kann man sich auf ihn verlassen?“
„So lange Sie ihn unter der Mündung Ihres Revolvers haben — ja! Und wenn Sie ihn gut bezahlen, auch wohl sonst! Jedemfalls ist er in der Lage, Sie durch die spanischen Truppen hindurch in das Lager der Rebellen zu bringen.“
„Und wie würde man uns dort aufnehmen?“
„Wenn Sie bis zu Gomez selbst gelangen können, sind Sie ziemlich sicher. Jedem seiner Unterführer zu trauen, möchte ich Ihnen allerdings nicht rathen.“
„Wir werden aber diesen kaum entgehen können!“
„Aberding, und darum wäre es das Beste, Sie verzichteten auf die Ausföhrung Ihres Vorsages. Sie kann Ihnen theuer zu stehen kommen.“
„Wir sind nicht hierher gekommen,“ mischte sich jetzt Deheartly in höchster Tone in das Gespräch, „um im letzten Augenblick zurückzuziehen!“

Der Beamte verbeugte sich schweigend und führte uns von dem Kaporito, an welchem dieses Gespräch stattgefunden hatte, zu einer großen, etwa hundert Meter langen, zehn Meter breiten und doppelt so hohen Höhle, welcher, wie er uns sagte, einst ganz von reicherem Kupfererz erfüllt war und den Ruf der Mine begründete. Weiter konnten wir nicht vordringen, da in der jetzigen Fortsetzung des Schachtes gesprengt wurde. Ich muß auch gestehen, daß ich vollkommen genug von der unterirdischen Wanderung hatte, denn hier unten herrschte eine Temperatur, gegen welche der Aufenthalt in der tropischen Sonne auf der Erdoberfläche beinahe noch als eine Kühlung erschien, und das Wasser rann fortwährend von uns herunter. Deheartly sowohl als ich waren froh, als wir nach mehrstündigem Herumirappen in der vom Licht unserer Kerzen nur auf geringe Entfernung erhellenen Finsterniß wieder an der Förderung ankamen und mit einigen halbnaekten Chinesen zusammen dieselbe besteigen konnten.

Nachdem wir uns von den Spuren, welche der Besuch der Mine bei uns hinterlassen, gereinigt, folgten wir dem Beamten zur Werkstattherreras, um dann allein dieselbe zu betreten.

Ohne Umstände machten wir den Mulatten, einen kräftigen, ausgewachsenen Mann mit recht intelligenten Gesichtszügen, mit dem Zweck unseres Kommens bekannt.

Er legte den Maschinentheil, an welchem er gerade arbeitete, bei Seite und schaute uns prüfend an.

„Es kann sein, daß es bei der Expedition ein Loch in die Haut gibt!“ meinte er dann ruhig.

„Da Sie gute Verbindung mit den Insurgenten haben, wohl kaum!“

Er zuckte die Achseln. „Es kann auch von der anderen Seite kommen!“

Wir haben einen Erlaubnißschein zur Reise in das Innere von dem Generalgouverneur.

„Eine spanische Schildwache schießt leicht, ohne zu fragen, ob man einen solchen hat oder nicht!“

„Fürchten Sie sich?“

Er lächelte. „Ich habe den Weg schon öfters gemacht,“ fuhr er dann im Flüsterndem fort, „wie die Herren ja wohl von dem Beamten wissen, der Sie bis an die Thür begleitete und dann draußen blieb. Als ob ich nicht auch so wüßte, wer Sie an mich gewiesen hat! — Nein, ich fürchte mich nicht, aber wenn ich eine so gefährliche Tour unternehme, muß ich auch wissen, was sie mir einbringt.“

„Rathlich! Was verlangen Sie?“

Er machte einen Augenblick nach. „Zweihundert Pesos!“

sagte er dann rasch.

„Zum Teufel, billig sind Sie gerade nicht!“ rief ich, während Deheartly schon seine Brieftasche zog. „Aber gut, Sie sollen das Geld haben. Nur wird die Auszahlung erst dann erfolgen, wenn Sie uns sicher nach dem Hauptquartier zu Don Gomez gebracht haben werden.“

„Und wenn man Ihnen unterwegs Ihr Geld abnimmt?“
„Wir deponiren den Betrag hier bei dem Beamten, der uns herführte und der es Ihnen aushändigen wird, sobald Sie ihm eine von uns ausgestellte Bescheinigung, daß Sie Ihre Aufgabe erfüllt haben, präsentieren.“

Nach kurzem Besinnen willigte er ein und wir verabredeten noch, daß er uns um Mitternacht auf der Kaffeepflanzung des Sennor Dorilla, einige Meilen von Kobre in nordwestlicher Richtung gelegen, treffen soll. Er wollte nicht mit uns zusammen von Kobre abreisen, weil er jedes Aufsehen zu vermeiden für gerathen hielt.

Direktor Alcedo, der gegen Mittag zurückkehrte und leider keine Ahnung davon hatte, wo seine Verwandten sich befinden möchten, billigte unseren Plan, unterließ aber ebenfalls nicht uns zu warnen. „Sie gehen größeren Gefahren entgegen, als Sie glauben,“ sagte er. „Gomez zwar, der ebenso ehrgeizig als verschlagen ist, würde Sie wohl gut aufnehmen, da er alle Veranlassung hat, sich mit Angehörigen der bedeutendsten Großmächten Europas auf guten Fuß zu stellen. Aber die Gefahr liegt auf dem Wege zu ihm!“

Den Ausdruck felsenfester Entschlossenheit im Antlitz Deheartlys gewährend, gab er den Versuch, uns von unserem Plan abwendig zu machen, auf und lud uns zum Diner ein. Als wir mit bestem Dank ablehnten, weil Deheartly in seiner Ungeduld baldmöglichst aufbrechen wollte, ließ er es sich nicht nehmen, rasch wenigstens ein Frühstück uns vorzusetzen und uns mit einigem Kaffeevorrath, sowie mit einer Empfehlungskarte zu versehen.

Ich bereute bald, daß ich, der bringenden Bitte Deheartlys nachgehend, viel zu früh mit ihm aufgebrochen war, denn die Sonne brannte entsetzlich auf das enge Thal nieder, das wir durchstreifen mußten, und wäre nicht nach einigen Stunden ein kühler Quell am Wege erschienen, so hätte ich wohl kaum den Weg ohne Unterbrechung vollenden können. Jedenfalls war ich herzlich froh, als wir auf der Plantage eintrafen und von Sennor Dorilla, nachdem er den Empfehlungsbrief des Direktors gelesen, auf das Herzlichste bewillkommenet wurden. Wir fanden das Diner gerade recht, und nach demselben folgten wir gern seinem Vorschlage, uns seine Plantage ein wenig näher anzusehen.

Der Kaffeestrauch hat viel Aehnlichkeit mit unserem wilden Kirschtstrauch, auch Vogelkirsche genannt. Er wird am meisten in der Nachbarschaft von Santiago de Cuba, in den Bergen der Sierra Macra und den Districten San Marcos und Alquizar angebaut. Erst im Jahre 1748 wurden Stecklinge von St. Domingo herübergebracht, und erst seit 1795 wird Kaffee auf Cuba in nennenswerthem Umfange angebaut. Der Kaffeestrauch wird ziemlich eng gepflanzt, in Reihen auf große Beete; die Reihen sind etwa zwölf Centimeter von einander entfernt, die Pflanzen in den Reihen etwa zehn Centimeter. Zwei Jahre hindurch ist ein sorgfältiges, mindestens monatlich einmal stattfindendes Ausjäten der Pflanzung nothwendig. Dann werden die etwa 70—80 Centimeter hohen Pflanzen gestützt, und bringen vom dritten Jahr an einen geringen, vom vierten Jahr an einen vollen Ertrag, der im fünften Jahre anhält. Von dieser Zeit an bringen sie nur noch alle zwei Jahre eine gute Ernte; indessen läßt man sie immerhin fünfzehn bis zwanzig Jahre stehen. Dann erlischt die Tragfähigkeit nahezu vollständig. Das Pflanzen findet im Frühjahr statt, ebenso später das Blühen. Die vierblättrige Blüthe hebt sich in ihrem reinen Weiß von den immergrünen Blättern sehr wirkungsvoll ab. Aber die Blüthezeit hält nur wenige Tage an. Dann bilden sich die Beeren, die zur Reifezeit, gegen September—Oktob, reif sind und gepflückt werden. Die erst grüne, dann rosaroth, dann pupur erglänzende Beere enthält zwei Bohnen. Nachdem das Pflücken unter Aufgebot aller verfügbaren Kräfte beendet ist, wobei der Strauch durchschnittlich etwa ein Viertelpfund, die besten das Doppelte liefern, kommen die Beeren in die Molina de pilar, die das Entschälen besorgt, dann auf 12 Stunden in ein Bassin mit Wasser, wo die in der Mühle noch an den Beeren haften gebliebenen Schalenstücke und sonstige Unreinlichkeiten sich ablösen, hierauf in die Secaberos, trodrene Bassins, in denen sie den Strahlen der Sonne ausgesetzt sind. Treit Regen ein, so werden sie zusammengehäufelt und mit Palmblättern gedeckt, ebenso bei Nacht zum Schutz gegen den Thau. Nach dem Trodnen kommen die jetzt hohelnähnlichen Beeren nochmals in die Molina de pilar, die jetzt die bei dem Trodnen hart gewordene innere Schale sprengt, worauf die Bohnen herausfallen. Von allen Schalenstücken gesondert, müssen nun die Bohnen ein drittes Mal mit der Molina de pilar Bekanntschaft machen und zwar werden sie jetzt dort mit einem ganz geringen Quantum Ruß durcheinandergearbeitet, auch ein geringes Quantum Bleiweiß wird häufig zugefügt. Davon bekommen die Bohnen eine Art Politur und präsentiren sich besser. Alsdann passiren sie die Sortiermaschine. Regenerweber sortiren nach und unterbrechen einen monotonen Gesang nur, um den etwa hereinretzenden Fremden sofort im Chorus mit einem „Da me medio!“ (Gib mir einen Mieder, gleich 20 S oder 25 Centimes) anzubetteln. Der von den kleinsten Bohnen gebildete, molkaähnliche feine Kaffee wird el caracollillo genannt, die zweite Sorte, Bohnen von normaler Größe und Beschaffenheit, el labado. Diese beiden Sorten nur kommen zum Verkauf; die geringwerthigsten Bohnen werden im Hause verbraucht. Der Caracollillo macht, ehe er verpackt wird, eine nochmalige Säuberung durch.

Mit Kaffeepflanzungen sind häufig solche von Cacao verbunden. Der bis über zwei Meter hoch werdende Cacaobaum gleicht unseren Zwergbambusarten, indessen sind seine Blätter länger und spitzer. Im fünften Jahr beginnt er zu tragen und nimmt nun von Jahr zu Jahr an Fruchtbarkeit zu bis zum zwanzigsten Jahr, um dann wieder schwächer im Ertrag zu werden. Die Frucht, eine große, zwanzig bis dreißig Samen enthaltende Kapsel, wächst unmittelbar auf dem Stamm. Ist sie reif, so wird sie aufgeschnitten und die Bohnen, die erst weiß sind, bald aber ein dunkles Braun annehmen und zum Zweck schönerer Färbung mit rothen Farbstoffen, Ocker oder Mennige, versehen werden, kommen in großen Sieben zum Trodnen.

Man unterscheidet auf Cuba drei Arten Cacaopflanzen: der Caracas mit hellrother, der Guapaquil mit purpurrother und der Criollo mit gelber Rinde. Im Produkt sind sie ziemlich gleich.

Auch Bannanen, hier Platanos genannt, werden auf Kuba in großen Mengen angebaut, und ihre Früchte bilden die Hauptnahrung der Eingeborenen und der arbeitenden Bevölkerung überhaupt. Eine kleinere Art, los chicos genannt, zeichnet sich im Geschmack besonders aus. Ebenso findet sich, häufig gleich der Pomane als Schattenpflanze für die Kaffeepflanzungen benützt,

der Cocosnuzbaum, der in allen seinen Theilen nutzbar ist.

Alle diese interessanten Ruhbäume waren auf der Pflanzung Sennor Dorillas vertreten und noch eine Menge anderer, deren Beschreibung ich unterlasse, um meine Leser nicht zu ermüden.

Wir beide aber, Deheartly und ich, waren doch etwas ermüdet, und da Mitternacht noch fern war, gaben wir uns auf der Veranda des hübsch gebauten Hauses einem leichten Schlummer hin, aus dem die Hufschläge eines herangaloppirenden Pferdes uns weckten. Es war Herrera, der es für besser hielt, in der Nacht noch eine Strecke zurückzulegen bis zu einem Pofada (Wirthshaus), in dem wir, meinte er, vor Neugier sicherer seien, als auf einer so großen Plantage.

Nach herzlichem Abschied von dem lebenswürdigen Sennor Dorilla schwangen wir uns in den Sattel und ritten, von Herrera geführt, schweigend durch die mondhele Tropennacht, die auf mich einen unbeschreiblichen Reiz ausübte. Etwa eine Stunde mochten wir so in scharfem Galopp vorwärts gekommen sein, als der Mulatte die Gangart seines Pferdes mäßigte und sich zu mir wandte.

„Ich halte es für das Beste, das Ingenio (die Zuckerplantage) Velasquez aufzusuchen,“ sagte er.

„Warum?“

„Vorausichtlich erfahren wir dort am ersten, wo die Damen sich befinden.“

„Ist sie nicht gerührt?“

„Nein, dazu lag kein Grund vor.“

„Warum aber mag man die Damen entführt haben?“

„Quien sabe! (Wer weiß es!) Es ist sonst nicht Sitte der Patrioten, dies zu thun!“

„Patrioten nennen Sie die Insurgenten?“

„Ja, Sennor, und ich erlaube mir, Ihnen zu rathen, sich gleichfalls ein wenig an dieses Wort zu gewöhnen. Sie hören es nicht gern, wenn man sie anders nennt.“

„Gut. Wie weit ist es von hier zum Ingenio?“

„Ja, Sennor, und ich erlaube mir, Ihnen zu rathen, sich „Und zum Lager der Rebellen?“

„Einen Tag weiter.“

„Aber Sie haben es sonst rascher erreicht!“

Er lächelte. „Gegenwärtig haben die Patrioten sich ein wenig mehr zurückgezogen. Aber sie werden sich sammeln und wiederkehren.“

Ich sah fragend auf Deheartly. Da er jedoch den Vorschlag des Mulatten billigte, hatte ich auch keinen Grund, demselben der sehr vernünftige Klang, zu widerstreben, und wir setzten uns wieder in Marsch. Am Morgen gegen fünf Uhr trafen wir in der Pofada ein, und nachdem wir uns durch eine Tasse Chokolade ein wenig gestärkt, suchten wir ein Lager auf, das wir leider mit einer Anzahl kleiner stehender Thierchen theilen mußten, die unsere Ruhe ziemlich illusorisch machten.

Bange Stunden.

Von Konrad Gehler.

(Nachdruck verboten.)

Vor drei Jahren suchte ich Erholung in einem kleinen Thüringer Kurorte, herrlich gelegen zwischen freundlichen Buchen- und wüthigen Nadelwäldern. Unter den Personen, die ich dort antraf, befanden sich auch der Dr. med. Berndt und ein Fräulein Irma Gärtner, ersterer ein erstarrter Gelehrter mit nachdentlichem Blick, letztere eine reizende Blondine mit Augen, deren liches Blau dem des Himmels erfolgreich Konkurrenz machte. Sie war die Tochter eines Regierungsrates und vernünftig und natürlich von den jungen Herren der Gesellschaft allseitig umworben. Nur der Doktor hielt sich bescheiden zurück, obgleich die Beharrlichkeit, womit er sich, wenn es unauffällig geschehen konnte, in ihre Nähe drängte, zur Genüge bewies, daß auch ihn das Licht des glänzenden Sterns geblendet hatte.

In Badeorten schließt man sich rasch an einander an — ich wurde bald mit dem ersten Manne bekannt und las in seiner Seele eine glühende Leidenschaft für Fräulein Irma. Ob nun auch seine Bildung und seine Verhältnisse ihn berechnigten, als Mitbewerber um die Hand Irmas aufzutreten, so war doch zehn gegen eins zu wetten, daß der bescheidene Mann zum Ablauf seiner Erholungszeit mit einer unheilbaren Wunde im Herzen nach Hause reisen würde, ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, seinen Empfindungen Worte zu verleihen.

Niemand konnte ihm helfen, selbst ich nicht, obwohl ich die junge Dame kannte, ja mit ihrer Mutter befreundet war. So kam die Zeit seiner Abreise immer näher heran, noch acht Tage trennten ihn von dem gefährdeten Terminus. Es war an einem sonnigen Sonntagmorgen, als ein großer Theil der Kurgäste einen Ausflug ins Gebirge unternahm. — Irma, der Doktor und ich beteiligten uns an der Partihie. Unter den Theilnehmern herrschte die fröhlichste Stimmung, die jungen Damen sangen, pflückten Blumen, und suchten Beeren. An einem murrenden Bächlein vereinigten sich die nach Gefallen verstreuten Gruppen zum Picknick, wobei Scherz und Wein nicht gespart wurden. Dann begann der Bergaufstieg, im Bergrestaurant nahmen wir das Mittagmahl ein, worauf wir uns nach einer im schattigen Grunde gelegenen Mühle auf den Weg machten, um bei Spiel und Tanz den Rest des Tages zu verbringen.

Ich pilgerte in Gesellschaft von Irmas Mutter den Waldpfad dahin, vor uns ging Irma mit einem freudigen, hinter uns folgten einige Damen und Herren in bunter Reihe, darunter war Dr. Berndt.

Da hörten wir Irma rufen: „Ach, welch' prächtige Himbeeren!“ Sie blieb stehen — plötzlich schrie sie auf und zog die Hand schnell zurück.

„Was hast Du, Irma?“

„O — die häßliche Schlange — sie hat mich gebissen!“

„Am des Himmels willen,“ rief der Doktor, „es ist eine Kreuzotter.“

Irma wurde blaß wie die Birken neben ihr, ihre Mutter jammerte, Alles sammelte sich auf dem Plage in großer Bestürzung.

„Mein Kind — es ist verloren!“ ähnte die Mutter.

„Nein, nein,“ rief der Doktor, auf den sich mit einem Male aller Augen voll Hoffnung richteten. „Noch nicht —“

„O retten Sie mein Kind,“ flehte die besorgte Mutter angstvoll.

Der Doktor, im Orange des Augenblicks alle Scheu vergebend, trat hastig an das schöne Mädchen heran und erfaßte ihre Hand.

„Wo haben Sie die Wunde?“

„Hier!“

„Ach, ich sehe ja nicht,“ sagte Frau Gärtner mit zurücklehrender Hoffnung, „Du wirst Dich getäuscht haben, Irma.“

„Sehen Sie nicht das Bluttröpfchen am Finger?“

„Wie, dieser unbedeutende Strich?“

„Genügt, um —“ Doktor Berndt hielt inne, Irma zuckte wie unter dem Einflusse eines elektrischen Schlagens zusammen.

„O, ich hätte nicht gedacht, daß die Wunde so Schmerzen würde,“ stammelte sie. „Wie ein Blitz fährt der Schmerz am Arm entlang, — meine Schulter ist wie gelähmt.“

„Irma, Dein Gesicht ist todtbleich!“

„Das ist eine Wirkung der Angst,“ beruhigte der Arzt die geängstigte Mutter, indem er den Finger an seine Lippen brachte, um das Gift aus der unscheinbaren Wunde zu saugen.

„Herr Doktor, Sie werden doch nicht —“

„Was, gnädiges Fräulein?“

„Sich selbst —“

„Fürchten Sie nichts. Das Gift ist nur schädlich, wenn es mit dem Blut in Berührung kommt.“

Nachdem der Doktor die Wunde ausgefugt hatte, zog er ein Messer aus der Tasche und ehe Irma nur ahnte, was er beabsichtigte, stieß er es mehrere Male kräftig in die Wunde hinein, so daß diese bestig zu bluten begann.

„Himmel, was machen Sie?“ fragte die Regierungsrätin.

„Ich lasse die Wunde tüchtig bluten, das Beste, was ich thun kann. Hätte ich irgend noch etwas hierzu Taugliches, würde ich sie noch ausäßen und ausbrennen. Hat Niemand einen Faden oder etwas Zwirn bei sich?“ wandte er sich an die Umstehenden.

„Nein, — wozu?“ fragte man.

„Um die verletzte Stelle zu unterbinden.“

Die Mutter schaute mit angstvoller Verlegenheit umher.

„Mein Hätelgarn,“ rief Irma, eine Rolle weißen Garns hervorziehend. „Können Sie es brauchen?“

„Gewiß, sehr gut.“ Er griff eifertig nach der Rolle und wickelte den Faden fest oberhalb der Wunde um den Finger und weiter oben noch einmal um den Arm. „So — jetzt ist Alles geschehen, was unter diesen Umständen geschehen kann — nun rasch nach der Mühle, dort werden wir weitere Mittel finden.“

Sofort brach die Gesellschaft auf, Irma am Arme ihrer Mutter. So erreichten wir die Mühle.

Irma warf sich todesmatt auf das Sofa.

„Rasch, Branntwein, Wein, Rum, Cognac, was Sie haben!“ rief der Arzt der Wittibin zu.

„Sobald ich ein Gläschen Rum auf dem Tische.“

„Mehr, mehr,“ drängte er, „bringen Sie eine Flasche Wein — trinken Sie, Fräulein —“

„Ich kann nicht,“ stöhnte Irma.

„Trinken Sie, Ihr Leben hängt davon ab —“

„Trink, um Gotteswillen, Irma,“ flehte ihre Mutter.

„Es wird besser sein, das Fräulein begiebt sich sofort auf ihr Zimmer,“ fuhr der Arzt fort. „Es werden mehrere Tage vergehen, bis sie wieder vollkommen wohl ist.“

„Aber sie ist gerettet, Herr Doktor, nicht wahr?“ sagte die Regierungsrätin, deren Blick verzweiflungsvoll an den Lippen des Arztes hing.

„Ich hoffe es,“ erwiderte er ernst. „Das heißt, wenn Sie alle meine Rathregeln befolgen, gnädiges Fräulein. Trinken Sie schnell —“

Irma trank mit großem Widerstreben.

„Hier ist Malaga, den zu nehmen wird Ihnen leichter werden.“

Dabei schenkte er hastig ein Glas ein.

„Das ganze — Glas?“

„Das und noch mehr — trinken Sie — und jetzt hinauf, wenn das Zimmer bereit ist.“

Auf seinen Arm gestützt, verließ Irma die Gaststube und begab sich in das für sie bestimmte Gemach. Der Doktor bestand darauf, daß sie noch ein Glas Wein zu sich nehmen mußte, worauf ihre Sinne zu schwinden begannen.

Inzwischen schickte der Arzt einen Knecht nach der Apotheke des Kurorts, um sich die nothwendigen Medicamente, Verbandstoffe und Instrumente senden zu lassen. „Vorläufig ist weiter nichts zu thun,“ sagte er, als er wieder nach oben kam. „Die Patientin ist durch die Wirkung des Alkohols betäubt, das ist die Hauptsache. Tod und Leben liegen nun in der Hand des Schicksals.“

„Sie wollen uns verlassen?“

„Nein, ich werde bleiben, bis alle Gefahr beseitigt ist.“

Als der Arzt wieder in die Gaststube trat, waren eben drei Herren der Gesellschaft angelangt, die in einer Schachtel das von ihnen geordnete Reptil brachten. Alle Anwesenden drängten sich heran, bis gefährliche Giftschlange zu beobachten.

„Ein großes Exemplar,“ sagte Berndt, „bemerken Sie das für das Ungeziefer charakteristische dunkle Längszadenband, das im Nacken vom Nacken bis zur Schwanzspitze den Rücken entlang läuft! Sowie auf der Mitte des Scheitels die sich fast berührenden, von oberhalb Helden umgebenen Bogen!“

„Ja,“ lautete die Antwort.

„Ich stand dicht dabei, habe sie aber nicht springen sehen,“ sagte Irmas Freundin schauernd.

„Sie springt auch nicht, mein Fräulein. Das ist ein Irrthum. Die Kreuzotter vermag zum Zweck des Weizens nur den Kopf ein kleines Stück vorzuschieben. Man kann sie ungefährdet, allerdings mit entsprechender Vorsicht, beobachten und tödten.“

„Sie soll ein äußerst zähes Leben haben,“ warf einer der glücklichen Jäger ein.

„Das hat sie auch, Selbst wenn man den Kopf vom Rumpfe trennt, fährt derselbe noch eine Zeit lang fort, um sich zu wehren, und seine Wisse sind ebenso gefährlich, wie die des lebenden Reptils.“

„Wie soll man die Bestien aber am sichersten aus der Welt schaffen?“

„O, ein einziger gutgezielter Stockhieb auf das Rückgrat ist hinreichend — doch entschuldigen Sie mich, ich will noch einmal nach der Krante sehen.“

Sobald der Boie aus der Stadt zurückkehrte, reinigte der Arzt die Wunde nochmals, brante sie aus und behandelte sie mit übermangansaurem Kali, das neuerdings, wie er sagte, als ausgezeichnetes Gegenmittel empfohlen werde. In tödtlicher Spannung verging der Abend und die Nacht. Obwohl Doktor Berndt sie dringend ermahnte, schloß die besorgte Mutter kein Auge. Die Theilnehmer an der gestörten Waldpartie waren spät am Nachmittag aufgedröhren, schon früh am andern Vormittag stellten sich jedoch bereits einige Aergüsse wieder ein, um sich nach dem Befinden des Opfers zu erkundigen.

Endlich ermachte die Patientin, mit schwerem Kopfe und äußerst schwach, aber genesen, wie der Doktor freudig ausrief. „Die von einer Kreuzotter Gebissenen verspüren nur wenig von den sonstigen Nachwirkungen des Alkohols. Jetzt gilt es nur noch, die eintretende Entkräftung zu überwinden.“

Anfangs glaubte Irma, noch am selben Tage aufstehen und nach der Stadt gehen zu können. Aber sie täuschte sich. Noch drei qualvolle Tage und Nächte hielt sie ihr Zustand in der Mühle fest. Doktor Berndt kam alle Morgen heraus, um nach ihr zu sehen, am vierten Tage erklärte er sie außer aller Gefahr und völlig transportfähig. „Freilich,“ setzte er hinzu, „werden die Schmerzen wohl nicht sofort gänzlich schwinden, sondern noch einige Zeit anhalten — aber was will das bedeuten gegen die Gefahr, der Sie glücklich entgangen sind!“

Dankbar drückte ihm die Genesene die Hand...

Ratürlich war nun das Eis gebrochen. Der Reiter des Lebens ihrer Tochter war von Stunde an ein intimer Freund der Familie des Regierungsrathes, und daß ich's nur kurz mache, ein Jahr später schon Irmas glücklicher Gatte. Die banger Stunden in der Mühle vergaßen beide jedoch niemals, mit Entsetzen und Freude zugleich dachten sie daran zurück! Denn wer weiß, ob der bescheidene Doktor ohne die Dognwissenschaften der Kreuzotter nicht schweigend den Schauplatz geräumt hätte!

Hochsommer in der Rhodanstadt.

Von Paul Pafia.

Wenn wir in unseren gemäßigten Breiten unter drückender Sonnengluth schwachen und vergebens nach Kühlung suchen, können wir uns immer noch glücklich schätzen bei dem Gedanken an die Bewohner des Orients, denen eine bedeutend höhere Temperatur beschieden ist. Im Ganzen trifft dies auch für Mittel- und Unterägypten zu, obwohl letzteres wegen seiner maritimen Lage nicht die hohen Wärmegrade aufweist wie Mittelägypten. Daher wird auch Unterägypten mit Vorliebe während der heißen Jahreszeit als „Sommerfrische“ aufgesucht. So verlegt z. B. der Aethiobe bei Beginn des Sommers seine Residenz nach Alexandria, und wohlhabende Europäer, deren Geschäfte es gestatten, suchen das nordwärts von Alexandria hart am Meer gelegene Villenquartier Kamle (d. i. „Sand“) auf, wo Natur und Kunst ein herrliches Erholungsplätzchen geschaffen haben, das man mittels Eisenbahn in weniger als einer halben Stunde von Alexandria zu erreichen vermag. In Kairo selbst ist der Aufenthalt während der Monate Juli und August für den Ausländer, den Amt und Beruf zum Bleiben nöthigen, nichts weniger als angenehm, nicht der Gluthitze wegen, welche in dieser Zeit ihren Höhepunkt erreicht, sondern wegen des zunehmenden Feuchtigkeitsgehaltes, den die Luft infolge der Ende Juni beginnenden Nilüberschwemmung aufweist. Bereits im Mai steigt die Hitze im Delta an Chamsintagen bis auf 45° C, im Schatzen und sinkt des Nachts nur selten unter 25° C. Aber diese gewiß ansehnliche Hitze wirkt trotzdem bei Weitem nicht so empfindlich wie bei uns, weil infolge der Trockenheit der Luft der Schweiß sofort wieder verdunstet. Anders liegt die Sache jedoch, wenn infolge der Nilanschwellung, die regelmäßig in der Nacht vom 17. zum 18. Juni beginnt, aber erst in den ersten Julitagen bemerkbar wird, dem wunderbaren Lande größere Wassermengen zugeführt werden, die schließlich gegen die Mitte des August nach Durchstichung des großen Damms bei Kairo zur Ueberschwemmung aller tiefer gelegenen Landstriche führen. Um diese Zeit erreicht der Feuchtigkeitsgehalt der Luft einen bisher ungeahnt hohen Grad und zwar bis zu 80 und mehr Prozent. In diesem unermesslichen Dampfbade befinden sich die Eingeborenen ebenso unbehaglich wie die Fremden. Die Straßen sind tagsüber wie ausgeföhrt, und selbst die Häuser machen einen einkörmigen, melancholischen Eindruck, denn Jeder achtet aufs Kengstliche darauf, daß kein Fenster, keine Thür offen bleibt, und nur die auf den flachen Dächern angebrachten Lustzüge, die Souffleusen ähnlich, nach Norden und Nordosten gerichtet sind, sorgen für Zuführung von frischer Luft. Hoch über dem glühenden Dünnermeer glänzt der etwa fünf Monate ungetrübte staubblaue Himmel, in der That ein „ehernes“ Gewölbe, das allen brünstigen Bitten der lebenden Sterblichen um Erquickung unzugänglich ist. Die Luft zittert in der Mittagsgluth, sodas entfernere Gegenstände zu vibriren scheinen. Gebendet von solcher Uebersättigung ungewohnter Lichte, wendet sich unser Auge dem Erdboden zu. Welche Enttäuschung! Jetzt werden wir gewahrt, wie treffend J. B. Anru, Omars siegreicher Feldherr, das eroberte Land mit den Worten geschildert haben soll: „Erst Blumenbeet, dann Staubgefäß, dann lüthtes Meer!“ Von Blumen außer der wild wuchernden Rose keine Spur mehr! Das Laub der Bäume theils verengt, theils von graugelber Farbe und von einer feinen Sanddunst überzogen! Da es in Ägypten keine Grünsachen gibt — das bescheidene Gras will trotz sorgfältigster Acclimatations-Versuche nicht gedeihen — so erscheint der Erdboden gleichfalls mit grauem Staub bedeckt und zeigt vielfach infolge der Gluthitze Risse und Spaltungen. Einen garbigen trostlosen Anblick gewähren um diese Zeit die so viel belungenen hohen Palmenhaine. Majestätisch wohl wiegen sich die stattlichen Kronen in den klaren Lüften, aber an Stelle des hoffnungstollen Grün gewahren die Augen ein undefinirbares Farbgemisch. Wir suchen vergeblich im Palmenhain nach einem hübschgrünen Blüthen, um die erschlaffenden Glieder zu erfrischen und auszurufen. Nichts als dornenähnliches Palmengestrüpp läßt der dürrer Sandboden aufkommen.

Die einzige Unterhaltung, die dem zum Sommeraufenthalt in der Rhodanstadt verweilenden Fremden zu Theil wird, ist die aufmerksame Beobachtung der Nilchwelle, mit deren Verlauf mancherlei traditionelle Gebräuche verknüpft sind. Eine der interessantesten Erscheinungen ist u. a. der „Munadi on Nil“, d. h. der „Niltreuer“, welcher um des Tages mehrmals unter den üblichen Lobpreisungen Allah die Höhe des Nils nach Angabe des süßenströmigen Messers auf der Insel Rhoda öffentlich bekannt gibt. Dieser „Niltreuer“, eine populäre Straßengestalt, ist von einem Knaben geleitet. Zwischen beiden entspinnt sich etwa folgendes Gespräch. Munadi: „Ich bezeuge den Ruhm dessen, welcher den Erdkreis ausbreitete!“ Knabe: „Und gab fließende Wasser!“ Munadi: „Durch ihn werden die Gefilde grün.“ Knabe: „Nach dem Tode gibt er uns neues Leben.“ Munadi: „Gott gab Fülle; er ließ den Strom schwellen und wässerte das höhere Land“ (Oberägypten). Knabe: „Ja, selbst die Hügel und den Sand wie die edenen Auen.“ Nunmehr folgt die Bekanntgabe der Höhe, die das Wasser gestiegen ist. Hat dasselbe die erforderliche Höhe er-

reicht — 15 1/2 arab. Ellen (4 0,54 Meter) über dem Nullpunkt des Nilmessers — so wird feierlich der „Wafa on Nil“, d. h. die „Erfüllung des Nils“, verkündet und der Dammbüchsch ins Werk gesetzt. Der Munadi aber erscheint nun ob des wichtigen Ereignisses in festlicher Kleidung und verkündet im Wechselgespräche von Haus zu Haus die erfreuliche Thatsache. Hören wir einen Augenblick zu. Munadi: „Der Strom hat Ueberfluß gegeben und sein Maß erreicht!“ Knabe: „Gott hat den Ueberfluß gesendet!“ Munadi: „Der Kanalreich ist gefüllt, in den Gräben strömt das Wasser!“ Knabe: „Gott hat den Ueberfluß gesendet!“

Die ehemals so glanzvollen nächtlichen Feiern auf der Nilinsel Rhoda, beaufsichtigt durch den großen Dammes („Nilschnitt“), sind heute zu einer amtlichen Formalität zusammengekrumpft, bei der es freilich an Volksbelustigungen mancherlei Art (Feuerwerk, Gaukler, Trinksuden, Fuderwaarenverkäufer u. s. w.) nicht fehlt, die aber kaum den Fremdling anziehen. Interessant ist jenes Wort Napoleons: „Bei einer guten Verwaltung Ägyptens erreicht der Nil die Wüste, bei einer schlechten die Wüste den Nil.“ Denn das Fruchtbare ist, wenn es sich auch nach Norden hin erweitert, doch immer nur wenige Meilen breit. Daher liegt, da eine genügende Bewässerung des Landes durch atmosphärische Niederschläge fehlt, die Gefahr nahe, bei Vernachlässigung einer genauen Regulirung der Ueberschwemmung dem allmählichen Vordringen des Wüstensandes bis zum Nildelt Vorzug zu leisten, wodurch schließlich das unschätzbare spärliche Fruchtbare, von dessen Gedeihen die Existenz des ganzen Landes abhängt, der Verwüstung und Verödung Preis zu geben ist. Daß freilich diese an sich so segensreiche Mißverwaltung den Hochsommer in der Rhodanstadt noch bedeutend unangenehmer gestaltet, als er aus den oben erwähnten Gründen bereits ist, liegt auf der Hand. Die heuchte Hitze hat allerlei fieberhafte Krankheiten im Gefolge, denen namentlich Europäer, selbst wenn sie sich im Allgemeinen akklimatisirt haben, sehr leicht verfallen. Vor Allem sind es die Malaria und verschiedene Leberkrankheiten. Gegen die in Ägypten bekanntlich heimischen Augenkrankheiten jedoch vermag sich der Europäer, sofern er streng auf Reinlichkeit hält, weit eher zu schützen. Man hat nämlich gefunden, daß der Ansteckungsstoff hauptsächlich durch die Anmassen von Insekten, namentlich Fliegen, verbreitet wird, die während der Ueberschwemmung des Landes und auch nach derselben die Menschen belästigen. Wir haben die Insektenplage immer als eine der schwersten Heimlichkeiten in Ägypten empfunden, die den Europäer während des dortigen Hochsommers treffen können. Der Eingeborene mit seiner sprichwörtlichen, größtentheils auf religiösen Gründen beruhenden Gleichgültigkeit rührt keinen Finger, um die wie eine schwarze Wolke die Augen verhäulenden Fliegen zu verjagen, und nur ungerne und gezwungen nimmt er zum Arzte seine Zuflucht. Der Fremde weiß sich dieser frechen Jubringlinge trotz Webers, ohne den er nirgends sein kann, kaum zu erwehren, und gar manchmal entringt sich in seiner Drust der Seufzer um Erlösung von dieser lästigen Plage, die, alljährlich vor, während und nach der Nilüberschwemmung auftritt und wie in grauen Zeiten auch heute noch den Aufenthalt im Nillande dem Fremden gründlich verleidet kann. Auch die „ägyptische Finsterniß“ bleibt nicht aus, wenn der Tag und Nacht anhaltende Opasium mit feinen dichten Staubwolken die Sonne verbältert; blutroth erscheint die sonst gelbbraune Fluth des Nils, die sich über die Felder ergießt und ungezählte Mengen verwehender Stoffe mit sich führt. Die infektiösen tödtlichen Krankheiten scheinen noch heute hauptsächlich mit Vorliebe die Eingeborenen heimzusuchen, während die Fremden und Eingewanderten, die mit Vorsicht und unter strengster Beobachtung aller hygienischen Vorschriften den Sommer im Nillande zubringen, verschont bleiben. Dennoch sucht Jeder, der es irgend vermag, die Rhodanstadt, die um diese Zeit einem brodelnden Dergestel gleicht, zu fliehen, um entweder in der herrlichen Oase des Schmelkesbades Helouan in der arabischen Wüste oder zu Füßen der großen Cheops-pyramide im „Mena-Hause“ bei allem erdenklichen Komfort seine Sommerfrische inmitten reiner, erquickender Wästeluft zu genießen.

Wie lernt man fremde Sprachen leicht und schnell?

Die Berlth School of Languages. Prof. Berlth, Verfasser der Berlth-Methode und Begründer der „Berlth School of Languages“, eröffnete am 1. September d. J. in hier, im Hause N 2, 14, 2. St., gegenüber der Hauptpost eine Sprachschule seiner in jetzt über 50 Städten bestehenden Sprachschulen anhaltend für Erwachsene. Die erste dieser Schulen wurde im Jahre 1878 in Amerika errichtet. Die großen Erfolge, die dieselbe von Anfang an errang, bewogen Prof. Berlth, Sprachschulen in mehreren Städten der Vereinigten Staaten zu gründen. Später wurde er durch zahlreiche Schreiben und Anerkennungen, z. B. durch solche erster pädagogischer Autoritäten, wie Prof. Paulsen an der Universität Berlin, veranlaßt, seine Institute auch auf die größeren europäischen Städte ausdehnen, und zur Zeit besuchen mehr als 25000 Schüler, Damen und Herren, die verschiedenen „Berlth Schools of Languages“. Die Berlth-Methode, nach der in diesen Instituten die hauptsächlichsten modernen Sprachen gelehrt werden, erfreut sich bereits eines Weltrufes, jedoch wollen wir für jene, die das Wesen derselben noch nicht kennen, hinzufügen, daß sie eine Nachahmung des Prozesses ist, vermittelst dessen die Natur ein Kind die Muttersprache lehrt, und daß sie mit dem alten System des Uebersetzens vollständig gebrochen hat. Von der ersten Lektion an hört und spricht der Schüler während der Unterrichtsstunden, die nur von Lehrern der betreffenden Nationalität erteilt werden, ausschließlich die Sprache, welche er erlernen will, und niemals nimmt ein solcher Lehrer die Muttersprache des Schülers, die es oft gar nicht kennt, als Mittel des Verständnisses in Anspruch. Die bedeutendsten Blätter besprechen sehr anerkennend die vorgenannte Methode: So äußert sich z. B. ein Berichterstatter des „Figaro“, welcher in der Pariser Berlth-Schule der ersten Uebungsstunde eines des Deutschen vollständig untundigen Franzosen beivohnte, nach eingehender Beleuchtung der Mängel der älteren, sogenannten Uebersetzungsmethoden.

Ein junger Professor, Deutscher, des Französischen nicht mächtig, unterrichtete seine ganze Klasse eine volle Stunde nur in Deutsch. Der Schüler war zuerst überrascht, verwirrt, und ich verhehle nicht, daß er sich am Ende der Lektion die Stirn wies. Man begnügte sich damit, ihm verschiedene in dem Zimmer vorhandene Gegenstände zu zeigen, sie ihm Deutsch zu nennen, auf die Tafel zu schreiben und sie ihm wiederholen zu lassen.

lassen. In der zweiten Lektion, welcher ich ebenfalls beiwohnte, wurden andere Worte hinzugefügt, dann einige gebräuchliche Sätze vorgelesen und durch den Schüler wiederholt.

Nach der „Tempo“ beschäftigt sich in zwei langen Artikeln mit der Verly'schen Methode in äusserst beifälliger Weise. Selbst die „Annales politiques et litteraires“, eines der geachteten und maßgebendsten Blätter auf litterarischem Gebiete, widmet der neuen Methode eine drei Spalten lange feuilletonistische Besprechung.

war in Providence im Staat Rhode-Island — bedurfte Verly eines Tages eines weiteren französischen Lehrers. Dieser einen sehr anspruchsvollen Reflektanten meldete sich noch von Newport ein Kandidat, der die in Amerika nicht ungewöhnliche Metamorphose vom Sprachlehrer zum Listman (Bediensteter am Aufzug) durchgemacht hatte, in einem Newporter Hotel angeheuert war, und nur — es war ein geborener Franzose — die englische Bezeichnung der vier Stodwerke desselben wußte.

großen Aufwande von Wörterbüchern und Grammatik betrieben. Diese Erkenntnis bestimmte Verly zu einem eingehenden Studium der Lehrmethoden, zu welchem Zwecke er ganz Europa durchquerte. Er überzeugte sich, daß, um eine Sprache zu erlernen, es für den Schüler das Beste sei, einen Lehrer zu haben, der nicht ein Wort zu ihm in seiner, des Schülers, Sprache zu sprechen vermag oder sprechen will.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Zagesordnung

ber am Donnerstag, 1. September 1898, Vormittags 9 Uhr, beginnend:

Bezirksrathsfügung.

- 1. In Sachen der Stadtgemeinde Mannheim gegen Friedrich Veb von da, Ertrag von Staatsrenten betr.
2. In Sachen des Erbarmensverbandes Kanau gegen den Erbarmensverband Mannheim, Ertrag von Staatsrenten betr.
3. Veruch des Adam Schmalz am Verlaßlich zum Veruch einer Schenkungsbefugnis ohne Brautwerbung in Rheinludwig 31.
4. Veruch des Franz Weiler, Schweningerstr. 153.
5. Veruch des Jakob Geyer, F. 6, 67.
6. Veruch des Wilhelm Rehm um Uebertragung seiner Schenkungsbefugnis - Konzeption ohne Brautwerbung von J. 8, 9 nach K. 9, 12.
7. Veruch des August Buchholz von H. 7, 37 nach K. 8, 17.
8. Veruch des August Buchholz von H. 6, 6 nach K. 4, 1.
9. Veruch des Wilhelm Weller um Uebertragung des Brautwerbungsbefugnis zum Veruch der Konzeptionsbefugnis zur Stadt Karlsruhe in L. 4, 7.
10. Veruch des Ludwig Jung um Uebertragung zum Veruch der Konzeptionsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
11. Veruch des Jakob Reichwein in Revision um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
12. Veruch des Irma Gebrüder Reuling in Revision um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
13. Veruch des Heinrich Banz hier um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
14. Veruch des Heinrich Banz hier um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
15. Veruch des Heinrich Banz hier um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
16. Veruch des Heinrich Banz hier um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
17. Veruch des Heinrich Banz hier um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
18. Veruch des Heinrich Banz hier um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
19. Veruch des Heinrich Banz hier um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.
20. Veruch des Heinrich Banz hier um Veruch zum Veruch einer Schenkungsbefugnis mit Brautwerbung zum Veruch des Ertrags in G. 3, 6.

Vergebung

Sielbau - Arbeiten.

- No. 28704. Die Ausführung von etwa:
21 Kubm. Steinengrubenfeld 90 cm Dm.
536 „ „ „ 90 cm Dm.
140 „ „ „ 90 cm Dm.
87 „ „ „ 40 cm Dm.
100 „ „ „ 60 X 110
einschließlich der Spezialarbeiten im Bereich des Schloßes.

Kaufmännischer Verein

Mannheim

Abtheilung: Handelschule. Das Wintersemester beginnt Donnerstag, 15. September. Auf diesen Zeitpunkt können in die 5 Klassen der Handelschule (sowohl wie in die Unterstufe) für freiwillige Theilnehmer noch Schüler eintreten, sofern sie die erforderlichen Vorkenntnisse besitzen.

Gewerbeschule Mannheim.

Am 1. Oktober d. J. beginnt der Unterricht an der mit der hiesigen Gewerbeschule verbundenen Vorbereitungsschule für Werkführer und Monteur. Diese hat den Zweck, Arbeitern mit ausreichender praktischer Erfahrung diejenige Ausbildung in maschinenmännlicher Richtung zu geben, welche sie bedürftig, als Werkführer im Maschinenbau, Monteur, Betriebsbedienter, Vorarbeiter u. dergl. thätig zu sein. Ebenso empfangen angehende Handwerkermeister in der Schule eine angemessene Vorbildung.

Kirchen-Anzeigen.

Katholische Gemeinde.

Feiertagsmesse. Sonntag, den 28. August. Herz Maria Sonntag, 1/8 Uhr Frühmesse, 1/7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse, 1/10 Predigt u. Amt, 11 Uhr hl. Messe, 1/8 Uhr Herz Maria Bruderschaftsband mit Segen.

Vergebung

Sielbau - Arbeiten.

- No. 28705. Die Ausführung von etwa:
101 Kubm. Pflasterstein, 60 X 140,
345 „ „ „ 30 cm Dm.
118 „ „ „ 30 cm Dm.
einschließlich der Spezialarbeiten in der Lokalm. n. Mannheim, sowie in der Houbell- und Koonstrukt.

Vergebung

Sielbau - Arbeiten.

- No. 28706. Die Ausführung von etwa:
101 Kubm. Pflasterstein, 60 X 140,
345 „ „ „ 30 cm Dm.
118 „ „ „ 30 cm Dm.
einschließlich der Spezialarbeiten in der Lokalm. n. Mannheim, sowie in der Houbell- und Koonstrukt.

Der Vorstand, Velocipedisten-Verein Mannheim.



Sonntag, 29. August 1898, Preisdauerfahrt nach Eberbach a. N.

Start Morgens 9 Uhr. Zusammenkunft 5 Uhr am Tattersall. Der Vorstand.

offener Stellen

Wir suchen für Mitglieder und Gesellschaftsmitglieder kostengünstige Vermittlung (Bisher rund 40.000 Stellen vermittelt). 68905

Turn-Verein Mannheim.

Gegründet 1846. Die Turnvereine Mannheim haben die neuen Turnhalle K 6 finden wie folgt fest: Montag: Männerturnen, Dienstag: Männerturnen, Mittwoch: Mädchen u. Jüng. Freitag: Mädchenturnen, Samstag: Männerturnen. Sonntag: 1898, 9. 8. 10. 11. 12. Uhr. 74909 Der Vorstand.

Großherzogliche Bergwerksschule Karlsruhe.

Das Wintersemester 1898/99 beginnt am Donnerstag, den 8. November d. J. An diesem Tage werden von morgens 8 Uhr ab die Aufnahmeprüfungen, sowie die Einweisungen in die einzelnen Abteilungen und Klassen vorgenommen.

- I. Geometrische Abtheilung. Diese hat die Aufgabe, durch systematisch angeordneten Unterricht für ihren Beruf vorzubereiten; Bergwerkstechniker für Stadt und Land, Bauhilfs- und Zeichner, Eisenbahntechniker, Maschinenführer u. dergl. m. d.
II. Maschinenbau-Abtheilung. Diese hat die Aufgabe, durch systematisch angeordneten Unterricht für ihren Beruf vorzubereiten; Maschinenführer, Bauhilfs- und Zeichner, Eisenbahntechniker, Maschinenführer u. dergl. m. d.
III. Maschinenbau-Abtheilung. Diese hat die Aufgabe, durch systematisch angeordneten Unterricht für ihren Beruf vorzubereiten; Maschinenführer, Bauhilfs- und Zeichner, Eisenbahntechniker, Maschinenführer u. dergl. m. d.
IV. Abtheilung für Vorbereitung der Gewerbetreibenden. Diese hat die Aufgabe, durch systematisch angeordneten Unterricht für ihren Beruf vorzubereiten; Maschinenführer, Bauhilfs- und Zeichner, Eisenbahntechniker, Maschinenführer u. dergl. m. d.

Badische Branerei in Mannheim.

Wir beehren uns, die Aktionäre unserer Gesellschaft zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf Donnerstag, den 1. September 1898, Nachmittags 5 Uhr, in den oberen Saal der „Stadt Lüd“ ergehen zu laden.

Tagesordnung:

- 1) Umwandlung der Stamm-Aktien in Prioritäts-Aktien durch Aufzahlung.
2) Abänderung der Statuten.
Namentlich anknüpfend an diese Versammlung der Gesamtheit unserer Aktionäre findet eine außerordentliche Generalversammlung der Prioritäts-Aktionäre statt.

Tagesordnung:

- 1) Genehmigung der Beschlüsse heutiger außerordentlicher Generalversammlung der Gesamtheit Aktionäre betreffs Umwandlung der Stamm-Aktien in Prioritäts-Aktien.
2) Abänderung der Statuten.
Da in dem am 22. Juli d. J. stattgehabten außerordentlichen Generalversammlungen, die durch § 18 Absatz 2 der Statuten verlangten 2/3 der Aktienkapitals nicht vertreten waren, so fällt die Abänderung obiger Generalversammlungen nichtig, deren Beschlüsse gemäß dem letzten Absatz des § 18 als angenommen gelten, wenn mehr als 2/3 der vertretenen Aktienkapitals dafür gestimmt haben.

Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt gegen Vorzeigung der Aktien bis zum 29. August einschließlich auf unserem Geschäftszimmer, bei der Rheinischen Kreditbank und dem Bankhause Wingenroth, Sobere & Co. hier. Bei vorhergehenden Stellen kann auch Abschrift der zur Berathung gelangenden Anträge in Empfang genommen werden. Mannheim, 8. August 1898. Die Direktion.

Weinrestaurant zum Fürsten Bismarck

L. 15, 10, in nächster Nähe des Hauptbahnhofs, Teleph. 1275. Prima Markttrüffel, Pfälzer, Rhein- u. Moselweine. G. Bärenklau.

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse Berlin

Centralbureau: S. W., Jerusalemstr. 48/49. Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster Rabattsätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc. kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert. 64908

Büreau in Mannheim: Jetzt Q 5, 1. Telephon 495.

Gras-Verseigerung.

Das Communalgras der Stadt auf der alten Hofwiese (einschließlich des Rasens, sowie auf dem alten Rasen und vor dem öffentlichen Friedhof) wird am Mittwoch, 31. August 1898, Vormittags 10 Uhr auf unserm Bureau K 4, 6-9 öffentlich und losweise veräußert. Mannheim, 28. August 1898. Tiefbauamt. K. 4. Kästen.

Bekanntmachung.

Wir veröffentlichen hiermit, die verschiedenen Realitäten, welche durch die Versteigerung der Realitäten der Stadt Mannheim, am 1. September 1898, öffentlich und losweise veräußert werden. Mannheim, 28. August 1898. Tiefbauamt. K. 4. Kästen.

K 4, 10

2. Et. ein schön möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer auf 1. Oktober ab früher zu mieten gesucht. Off. unt. Nr. 70007 an die Exped. d. Bl. erbeten. 70007

D 8, 1b

Schön möbl. Wohn- u. Schlafz. Zimmer auf 1. Oktober ab früher zu mieten gesucht. Off. unt. Nr. 70007 an die Exped. d. Bl. erbeten. 70007

1 halber Vorderplatz

im 1. Rang (Abonnement A) wegen Kaufrisik abzugeben. Rab. F 8, 6a, part. 70011

Süddeutsche Bank

O 6 Nr. 4 MANNHEIM O 6 Nr. 4. Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Creditgewährung. Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme der Bareinzahlungen. Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenen und zur Verwaltung in offenem Zustande. Vermietung von Tresorschränken unter Selbstverschluß der Mieter in feuerfestem Gewölbe. Aus- und Verkauf von Werthpapieren, sowie Discontierung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland zu billigen Sätzen. Annahme von Checks und Accreditiven auf alle Handels- und Verkehrsplätze. Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und verloosten Effekten. Verwahrung von Werthpapieren gegen Coursverlust und Controlle der Verloosungen. 66418

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige und schmerzvolle Nachricht, daß unser lieber Vater, Bruder, Onkel und Schwager Herr Privatier Ludwig Bardong

Ludwig Bardong

Freitag Abend 11 Uhr nach langem schweren Leiden im Alter von 47 Jahren sanft entschlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen: Helene & Hermann Bardong.

Mannheim, 27. August 1898. Die Ueberführung der Leiche findet Montag Morgen 11 Uhr vom Trauerbause Langstraße 19 auf Rath. Die Beerdigung im Krematorium in Heidelberg um 2 Uhr. 70008



Beste Kindernahrung. Seit Jahrzehnten bewährtes Kindernahrungsmittel. - Hergestellt von Weibezahn, Hirschfeld, Weier.

Badenia-Fahrräder der „Eisenwerke“ Gaggenau i. Baden sind erstklassige Fabrikate, daher ihre allgemeine Beliebtheit. Allein-Vertreter für Mannheim, Ludwigshafen und Umgebung Q 1, 1 J. Kraemer Q 1, 1. Fahrschule in Q 2, 16, Centralhalle.

Benz & Cie. Rheinische Gasmotorenfabrik Mannheim. Motor Benz mit Glührohrzündung. 4300 Motore mit 22000 Pferdekraften abgeliefert.

Preiselbeeren (rohe) Lieferanten beliebigen Offerten zu richten an H. Ch. H. Bleifeldt, Hamburg-R.

Rüchensäfer, Waschen, Plöbe, Wischen etc. Kröpp's Universal-Säfer u. Zusatzpulver.

Kochherde unter Garantie von 20 M. an bei Wilh. Baumüller, F 6, 3.

Handarzneidamen, garantiert neu und belüftet, für Oberbetten, Vorposten etc.

CACAO-VERO, in Pulver- u. Würfel-Form. HARTWIG & VOGEL Dresden.

Hectographenmasse in vorzüglicher Qualität. A. Löwenhaupt Söhne Nachfolger V. Fahlbusch.

THEOD. LÖHLER, MANNHEIM. Roll-Läden und Zugalousien-Fabrik. Kollschattenbecken, Kollschuhwände etc.

Eine Zuckerin-Tablette zu 2 Pfennig. 1 Pfund Zucker nur 12 Pfennig. Kosten 1 Liter Kaffee zu versüssen kostet nur 1 Pfennig.

Jacob Hoch, Holz- und Kohlenhandlung. Ruhrkohlen, Brennholz, Coacs und Brikets.

The Berlin School of Languages. Einzig von Prof. Berlin konfessionirte Sprachlehranstalt für Erwachsene. P 2, 14, 2. Stock, gegenüber der Hauptpost.

L 13, 16 an Arzt, besonders für Nerven-Krankheiten niedergelassen. Dr. Rob. Hessen, prakt. Arzt.

Rothweine, Weissweine. Rothweine: 0.70 per Liter. Weissweine: 0.45 per Liter.

An die deutschen Hausfrauen! Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit! Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Alle Sorten Ruhr-Kohlen, Coacs, Brikets und Holz. Nedden & Reichert, Comptoir Fernsprecher D 8, 6. 856.

Dr. Haas'sche Druckerei. Lithographische Kunstanstalt Buch- u. Steindruckerei. Druckerarbeiten in Lithographie und Buchdruck.

Stellen-Gesuche und Angebote, Agenten-, Theilhaber- etc. Gesuche. Haus-, Landgut-, Geschäfts-Käufe und Verkäufe. G. L. Daube & Co.